



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 10 (1940)

288 (17.10.1940) Donnerstag-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-298476](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-298476)

Hitlerfreisbann

DAS NATIONALSOZIALISTISCHE KAMPFBLATT NORDWESTBADENS

Donnerstag-Ausgabe

10. Jahrgang

Nummer 288

Mannheim, 17. Oktober 1940

Englands Lage ist verzweifelt

Associated Press: „Größtes Bombardement der Weltgeschichte“

Ganze Straßenviertel in London bebten

Mittwochnacht Höhepunkt der Angriffe / Schwere Auswirkungen der wuchtigen Schläge / Bombenkrater in den Straßen

r. d. Kopenhagen, 16. Okt. (Eig. Ber.)

Zu Lauf des Mittwoch ist es klar geworden, warum das Londoner Informationsministerium die Meldungen der skandinavischen Korrespondenten über die nächtlichen Luftangriffe auf London zurückgehalten hat. Aus allen Meldungen, die am Mittwoch aus dem neutralen Ausland einliefen, geht nämlich mit seltener Einmütigkeit hervor, daß London in der Mittwochnacht einen Höhepunkt der Luftangriffe erlebt hat. Alle Londoner Korrespondenten stimmen darin überein, daß die deutschen Bergungsangriffe auf die kriegs- und lebenswichtigen Ziele Englands und seine Hauptstadt in den letzten 24 Stunden wesentlich verstärkt worden sind. Die Wirkungen der verstärkten deutschen Tätigkeit haben nach Ansicht neutraler Beobachter der Londoner Informations-Kampagne einen schweren Stoß versetzt.

Die Berichte der amerikanischen Korrespondenten, die offenbar noch am wenigsten Streichungen der Zensur erhielten, schildern schonungslos die verzweifelte Lage Englands. Die Nachrichtenagentur Associated Press schreibt zu den überaus wuchtigen Nachtangriffen, daß ein wahrer Bombenbarrage nicht nur auf Englands Hauptstadt, sondern auch auf Liverpool und andere Industriestädte niedergegangen sei. Die Agentur fährt fort: „Es war das größte Bombardement der

Weltgeschichte.“ Das Dröhnen der deutschen Motoren und das Fallen der Bomben schien nicht aufhören zu wollen.

Der amerikanische Augenzeuge hebt hervor, daß überhaupt keine Pausen mehr in den Angriffen, die in letzter Zeit Tag und Nacht von der deutschen Luftwaffe durchgeführt wurden, eingetreten seien. Die englischen Verteidigungskräfte seien nicht mehr zur Ruhe gekommen.

Der Nachtanriff habe nicht weniger als siebzehn Distrikte heimgesucht. Die Bevölkerung Londons und anderer Großstädte seien zwölf Stunden hintereinander in den Kellern festgehalten worden. Der Londoner Vertreter der „New York Post“ schreibt, daß London bei Morgengrauen des Mittwoch mit beschädigten Gebäuden überfüllt gewesen sei. In vielen Straßen klasten große Bombentrümmel.

Fortsetzung siehe Seite 2

Träumereien vor britischen Landkarten

r. d. Berlin, 16. Oktober.

Es gab eine Zeit, da stand man in den Räumen der britischen Admiralität vor den Landkarten Skandinavien und nordische Fährden in die Fjorde von Oslo bis Trondheim und von Karwi bis Petsamo. Genaugleichzeitig streifen in einem anderen Raum die Kartierungstabellen in der Umgegend der Städte Batum und Baku, die die fantastischen Ozeane beherrschten. Man hat lange vor diesen Karten gestanden, bis eines Tages an Stelle der Fährden und Radeln nur noch kleine Löcher in den Karten sichtbar waren, und ebenso wenig war von den weitgespannten Hoffnungen übrig geblieben, die lange Zeit hindurch das festgesicherte Lächeln der leitenden Londoner Postler begründet hatten.

Wenn auch die Engländer nicht dazu neigen, sich durch verbrannte Finger vom heißen Brei abzuhaken zu lassen oder aber durch Zementstücken von Kombinationen über einen Wechsel in der Haltung Rußlands, so scheint es doch von Zeit zu Zeit, als wenn im Hinterkopf zwischen Wünschen und Wirklichkeiten einige Einflüsterer auch britischen Gehirnen dämmern würden. So konnte man z. B. jezt im „Daily Express“ folgende Sätze lesen, die sich als düstere Intuitionen in das Konjunkt der Illusionen mischen: „Hitler ist derjenige, der entscheiden wird“. So antwortet hier ein Engländer auf die bange Frage, wo in der nächsten Zeit „das zurückgedämmte Feuer des Krieges“ hervorbrechen wird. Und weiter heißt es an dieser Stelle: „Diese Tatsache beleidigt viele von uns. Sie möchten, daß wir selbst den Krieg eröffnen, die Offensive ergreifen und Hitler einmal zeigen, was Krieg ist. Sie möchten, daß in Italien, im besetzten Frankreich, ja sogar in Deutschland sunstige britische Fronten formiert würden. Aber solche Rede übersteht die realen Faktoren.“

Eine bittere Erkenntnis! Aber immerhin eine Erkenntnis. Dennoch gibt es eine Ueberlegung, die in trüben Stunden den Männern vor den britischen Landkarten immer wieder den Mut zu neuen Plänen gibt. Und das ist die Erinnerung an die Flotte, von der man ja trotz mancher Rückschläge noch immer glaubt, daß sie alle Meere der Welt beherrsche. Dieser hält die Länder Europas in Beiß. Seine Armeen stampfen über Nationen, die sich heute unterworfen, aber stets im Dunkel schwebend einer noch nicht ausgebrochenen Revolte verharren. Aber unsere Flotten beherrschen die Meere der ganzen Welt.“ Das ist sicher für viele recht tröstlich, aber auch dieser Trost beginnt seine schwache Stelle zu zeigen, wenn man nach den wirklichen Machtverhältnissen gerade in dem Meer forscht, das immer noch im Mittelpunkt der britischen Träumereien steht.

Das Ostmittelmeer ist gegenwärtig wieder der Krisenpunkt der britischen Hoffnungen. Und während sich die Blicke auf die von der Türkei, von Palästina und von Ägypten beherrschten Küsten richten, stürmen schon wieder die Pläne weit über die Wirklichkeiten hinaus. So werden die Länder des Südens zu britischen Trabanten, die nur darauf warten, für England marschieren zu dürfen. Während sich die Wirtschaftsbeziehungen Deutschlands zu den Staaten dieses Raumes von Tag zu Tag verdichten, weiß die Londoner Presse — diesmal der „Daily Telegraph“ — zu berichten, daß z. B. Jugoslawien „obwohl es von der Achse und ihren Trabanten fast eingekreist ist, keine Neigung zeigt, sich auf Erpressungen einzulassen.“ Auch dieses Land, so weiß man in London, „denkt nicht daran, sich durch die neue Drohung einschüchtern zu lassen“, und die Türkei „versteift ihre Haltung sticht mit jedem Stadium im Vorrücken des Sturmes gegen ihre Küste. Keines dieser Länder macht sich irgendwelche Illusionen über seine Lage. Jedes weiß, daß es durch Kämpfe unmöglich mehr verlieren kann, als es bestimmt durch Unterwerfung verlieren würde.“ So zieht der Londoner Journalist das Fazit aus seinen Ueberlegungen, und es wird ihm ebenso wenig wie den Admirälen vor den Landkarten des Südostrumes bewußt, daß er unbemerkt schon längst jene feinen Grenzen überschritten hat, die das Reich der Wirklichkeiten von der Phantasie scheidet. Indessen haben es doch die nachhaltigen Ueberlegungen aus

Churchill fordert eine neue Milliarde

Knapp 50 Abgeordnete waren zur Unterhausung erschienen

Stockholm, 16. Okt. (SB-Funk)

Von den 615 Unterhausabgeordneten waren, wie Reuters meldet, zu der Sitzung am Mittwoch nicht einmal 50 Abgeordnete erschienen. Entweder haben sich die Volksvertreter bei dem Bombenangriff, der auch am Mittwoch unaußersächlich über die britische Hauptstadt niederging, nicht aus den Luftschutzelementen gewagt, oder sie haben sich gesehen, die Verantwortung für eine Milliarde Pfund, die der Schatzkanzler als neuen Kredit forderte, zu übernehmen.

Ueber die trostlose Finanzlage des „reichen“ England hat bereits Anfang August

Schatzkanzler Kingsley Wood den Schleier gelüftet, indem er zugab, daß das Defizit des Staatshaushaltes, den man ohnedies in London als „Entehrungsbudget“ bezeichnet hat, damals schon bereits 22 Milliarden betragen habe. Vorbeugend gibt Reuters bekannt, „es sei unwahrscheinlich, daß die heute bewilligte Summe von 1 Milliarde Pfund für den Rest des Steuerjahres ausreiche. Man werde vielmehr das Parlament um einen neuen Kredit ersuchen müssen.“ Aber, so sagt die englische Nachrichtenagentur hinzu, „schon der heute bewilligte Kredit sei die einzige Möglichkeit, eine Inflation zu vermeiden.“

USA auf der Suche nach Stützpunkten in Südamerika?

Die Presse Uruguays protestiert / Die Staaten Ibero-Amerikas schauen auf die Alte Welt

Montevideo, 16. Oktober. (SB-Funk)

Mit außerordentlich scharfen Angriffen gegen die nordamerikanischen Pläne in Ibero-Amerika kommentiert die uruguayische Presse die chilenischen und brasilianischen Dementis über Verhandlungen der Vereinigten Staaten mit diesen Ländern, welche Ueberlassung von Marinestützpunkten.

„Es ist eine historische Wahrheit“, erklärt „El Debate“, daß Nordamerika in Ibero-Amerika stets als Fremdkörper empfunden wurde. Gebietsverluste Ibero-Amerikas sind durch nordamerikanische Eroberungszüge verursacht worden, denen die wehrlosesten und schwächsten der ibero-amerikanischen Staaten zum Opfer gefallen sind.“

„El Debate“ schreibt weiter, die Idee eines amerikanischen Krieges gegen Europa wäre Wahnsinn. „Denn“, so fügt das Blatt hinzu, „unser Blut, unsere Kultur, unsere Lehrmeister und die Schöpfer unserer Zivilisation und Technik sind europäischen Ursprungs.“

Die USA-Diplomatie hat in Mittel- und Südamerika gegenwärtig recht eifrig zu tun. Augenwinkeln ist nach dem Zerhörhandel mit England, der den Amerikanern einige recht ansehnliche Besitzungen in die Hände spielte, der Appetit noch gewachsen. So vermitteln die Meldungen von den Bemühungen um Stützpunkte auch in Südamerika und um einen militärischen Pakt mit Mexiko nach dem Muster des kanadisch-amerikanischen Abkommens den Eindruck eines umfassenden Plans. Abmachungen mit allen ibero-amerikanischen Ländern scheinen der Weg zu sein, der den Amerikanern eine Kette von Luft- und Flottenbasen rings um den Kontinent einbringen soll. Ein so leichtes Spiel wie mit den Engländern allerdings werden die USA-Diplomaten in Mittel- und Südamerika jedoch nicht haben. Die mexikanische Regierung hat beispielsweise offiziell erklärt, daß ihr von einem Gebotenaustausch um einen Verteidigungspakt nichts bekannt sei. Und in Washington besäße man sich zu erklären, eine solche Unterredung müsse von den Mexikanern selbst ausgehen. Auch aus anderen zentralamerikanischen Staaten wird berichtet, daß die Nordamerikaner die Absicht haben, ihre Position in diesem Raum auszubauen.

Das Expansionsbestreben der Union begegnet

offenstellig in fast allen Ländern dem Unabhängigkeitsverlangen dieser Staaten. So besetzt man sich beispielsweise in Kuba gerade jetzt, wo Oberst Batista in diesen Tagen die Präsidentschaft übertragen wurde, daß es die amerikanische Vormundschaft war, die die sündige Wurzel der Unruhe und Unzufriedenheit in der Bevölkerung bildete. Die angestrebte Hegemoniestellung der amerikanischen Union wird auch durch Washingtoner Meldungen unterstrichen, wonach Brasilien und Chile sich bereit erklärt hätten, den Amerikanern Flottenstützpunkte einzuräumen. Ron Varoquand ließ es, daß bei Abmachung mit nordamerikanischer Unterstützung ein großer Flug-

platz angelegt werden solle. Der argentinische Außenminister hat dagegen amerikanische Verträge über die angebotene Abtretung von Marine- und Flugzeugbasen energisch dementiert. Wie weit es sich bei den erstgenannten Meldungen um amerikanische Versuchsbälle handelt, die die Dinge in die gewünschte Richtung treiben sollen, bleibt vorerst abzuwarten. Immerhin ist es bemerkenswert, mit welchem Eifer sich Washington um den westlichen Kontinent bemüht, das gleiche Washington, das für die Lebensraumdebe und den Führungsanspruch der maßgebenden Großmächte anderer Kontinente eine Monroe-Doktrin nicht anerkennen wollte!



Der Führer legt einen Kranz am Sarge von Admiral von Trotha nieder. (Presse-Hollmann.)

Wohlaufschneidend fertig gebracht, die ewige Blume der auf Ruhland gerichteten Hoffnungen zum mindesten zeitweise zum Welken zu bringen. Dann etwas bitter heißt es in den politisch-strategischen Betrachtungen des Süd-Ostraums, unter den unmittelbar interessierten Parteien bewahre nur Rußland ein rätselhaftes Schweigen.

So schwankt man zwischen der Einsicht der tatsächlichen Nachlage und den überkommenen und anscheinend unausrottbaren Vorstellungen einer britischen Macht, die längst in die Geschichte eingegangen ist. Je bürgerlicher die westpolitische Situation des Empires wird, desto mehr brechen sich auch die Zweifel Bahn, ob es denn auch dem so oft zitierten „langen Arm der britischen Seemacht“ möglich ist, dem auf der Karte hierhin und dort hin geschobenen Zeigefinger auch wirklich zu folgen. Hat man nicht allzu viel Enttäuschungen erlebt, Enttäuschungen, die eintraten, obwohl von „unerrichteter Seite“ oder „aus Regierungskreisen“ berichtet worden war, daß es diesmal wirklich klappen würde?

Bis zu welchem Grad das Vertrauen auf die militärische und politische Prognose der amtlichen Stellen schon abgefunken ist, zeigt sich beispielsweise in der Tatsache, daß der „Daily Express“ sich heute schon offen mit diesen Methoden des Informationsministeriums auseinandersetzt. Da heißt es z. B., meist sei es ein Sprecher der Regierung gewesen, der feststellte, daß wenn Hitlers Invasion nicht bis zu dem und dem Tage erfolgt sei, sie überhaupt nicht kommen wird. Von „einem hohen Beamten“ pflegte auch die Erklärung zu stammen, daß die Italiener nur zwei Möglichkeiten hätten, anzugreifen oder nicht anzugreifen. Es gebe auch, so heißt es bitter am Schluß, „Regierungskreise“, in denen gesagt werde, daß Hitler nur dadurch, daß er den Sieg erringe, den Krieg gewinnen könnte, wenn er andererseits geschlagen werden sollte, so würde er den Krieg verlieren. Man macht sich also inzwischen schon über die eigene Verlegenheit lustig und glossiert das, was nicht aus Vosthet, sondern aus einem hoffnungslosen Nicht-ein-noch-auskommen entstanden ist, entziehen mühe, weil jeder andere Weg der Mitteilung eben noch katastrophalere Folgen an der inneren Front gehabt haben würde.

Blockade gegen Rumänien

hw. Stockholm, 16. Okt. (Eig. Ver.)

Eine geheime Unterhausdebatte über den Balkan, den Nahen und Fernen Osten und Rußland wird, schwedischen Meldungen zufolge, in englischen Parlamentarierkreisen lebhaft verlangt. Churchill soll z. B. Auskunft geben über den „Absatz Rumäniens“ und die Bemühungen um Rußland. Ein Vorspiel gab es bereits in der Mittwochssitzung des Unterhauses, als ein Abgeordneter die Regierung aufforderte, Rumänien in die englische Blockade einzubeziehen.

Reichsminister ruft in Sofia

Sofia, 16. Okt. (H-B-Junt.)

Der Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung, Rust, traf als Gast des bulgarischen Ministerpräsidenten und Unterrichtsministers Professor Riloff zu einem mehrtägigen Besuch in Sofia ein. Auf dem Hauptbahnhof wurde der Reichsminister von Professor Riloff, dem deutschen Gesandten, dem Chef des Protokolls und dem Landesgruppenleiter der NSDAP Bulgarien begrüßt. Auf dem Bahnhofplatz schritt er die Front der HJ und des WMA, der bulgarischen Jugendorganisation, des Roten Kreuzes und der Ehrenabteilungen der bulgarischen Schuljugend ab. Kurz nach seinem Eintreffen trug sich der Reichsminister in das Buch des Königs ein und stattete dann dem Ministerpräsidenten einen Besuch ab.

London unter dem Trommelfeuer der Bomber

36 Stunden fast pausenlos / Welle auf Welle / London gibt schlimme Schäden zu

h.w. Stockholm, 16. Oktober. (Eig. Ver.)

Die Nacht zum Mittwoch brachte für London ein neues furchtbares Bombentrömmelfeuer, das seit sechsunddreißig Stunden nahezu ohne Unterbrechung auf die Hauptstadt einhämmerte. Der gesamte Luftkrieg über England hat einen neuen Grad von Heftigkeit erreicht. Die ersten englischen Berichte vom Mittwochmorgen sprechen unter Beiseitelassung aller sonst so kunstvoll herangezogenen Lügen und Beschönigungsformeln von sehr schweren Angriffen, von einem Zustand beinahe ununterbrochener Massenangriffe, von mehr Sprengbomben als in den vorigen Nächten. Mörderisches Abwehrfeuer sei gegeben worden, aber mit selbst nach englischen Behauptungen minimalen Wirkungen bei den schlimmsten Schäden besonders in elfen nicht näher gekennzeichneten Stadtteilen. Die deutschen Flugzeuge überquerten, so sagt eine englische Schilderung, die englische Hauptstadt von allen Richtungen her.

Auch im Laufe des Dienstag wurden Bom-

Ganze Straßenviertel in London bebten

Fortsetzung von Seite 1

Der erste Angriff am Dienstagabend sei derart blühartig erfolgt, daß die englische Verteidigung vollkommen überrascht gewesen sei. Bei diesem Angriff seien bereits Bomben aller Schwerkten Kalibers über London abgeworfen worden, die bereits eine ganze Anzahl Volkstreffler erzielten. Die zweite Welle habe geradezu verheerende Wirkungen ausgelöst. Unter dem Regen allerhöchster Explosivbomben hätten ganze Straßenviertel förmlich gebebt. Erst bei der dritten Angriffswelle hätten britische Jagdflugzeuge versucht, die deutschen Bomber zurückzutreiben.

Als auffälliges Zeichen der Angriffe wird in

den amerikanischen Berichten ein Nachlassen des britischen Widerstandes festgestellt. Die Flak habe es nicht verhindern können, daß die Bomber die befohlenen Ziele in London direkt anfliegen. Nachdem die Verteidigung schon beim ersten Angriff überannt worden sei, hätten die deutschen Maschinen während der ganzen Nacht wellenweise und zwar in einem Abstand von nur fünf Minuten ihre Bomben auf militärische Objekte mit großem Erfolg abgeworfen. Das Informationsministerium teilte am Abend mit, daß die Angriffe zu den schlimmsten gehörten, die London bisher erlebt habe.

„Mit Herz und Seele bei England“

Verlogenes und sentimentales Geschwätz des britischen Kolonialministers

DNB Stockholm, 16. Oktober.

Im Rahmen der von Churchill gesteuerten Illusionspropaganda sprach der britische Kolonialminister Lord Lloyd im englischen Nachrichtenendienst.

In seiner von verlogener Sentimentalität triebenden Rede versuchte Lord Lloyd einerseits der Bevölkerung Großbritanniens den Eindruck vorzuspiegeln, als ob die unter dem Joch der Londoner Putschtroupe stehenden Kolonialvölker seinen dringenden Wunsch hätten als die fast ins Banale geratene Herrschaft ihrer Feindin mit allen Mitteln zu stützen. Andererseits bemühte er sich durch heimliche Schilderung der Lage des „armen heimgefluchten Mutterlandes“ das Mitleid der Völker des Empires zu erwecken.

Daß es ihm dabei lediglich darum zu tun ist, Geldmittel für den zusammengegeschmolzenen Staatsschatz zusammenzufindeln und neues Kanonenfutter für die „nächsten siegreichen Rückzüge“ einzufangen, geht aus dem Schluß der Rede allerdings nur zu deutlich hervor. Gleich bei Ausbruch des Krieges, so erklärte Lord Lloyd u. a., seien

tausende von Eingeborenen in den britischen Kolonien Gelder für den Bau von Flugzeugen beschaffend, weil sie am Mutterlande hängen, und darum besorgt seien, daß es sich wirksam verteidigen könne. Im wahrsten Sinne des Wortes, so fuhr Lord Lloyd mit echt britischer Unverfrorenheit fort, seien die Kolonien mit Herz und Seele bei der Sache Englands, die auch ihre Sache sei. (1) Lord Lloyd warf dann die Frage auf, inwiefern die Kolonien, materiell gesehen, England in diesem Kriege Nutzen brächten. In dreierlei Hinsicht, so meinte er, läme ihr Besitz England in einem Kriege zugute: Einmal seien sie strategisch wichtig, wie z. B. Gibraltar, Malta und Singapur. Sie lieferten aber zweitens auch ein gutes Menschenmaterial für den Krieg selbst. Demnach werde die Bevölkerung Großbritanniens in den Zeitungen lesen können, daß Kolonialtruppen in die Kämpfe aufgenommen worden seien. Am bedeutungsvollsten aber sei die wirtschaftliche Unterstützung durch die Kolonien.

Regier und Menschenfresser als Piloten der Royal Air Force!

Graziani vollendet seine Vorbereitungen

Ausbau der Nachschubzentren nahezu fertig / Kleinkrieg in der Wüste

Dr. v. L. Rom, 16. Oktober. (Eig. Ver.)

Die italienischen Streitkräfte im Wüstengebiet von Sidi El Barani sind in der letzten Woche durch Infanterie, Artillerie und motorisierte Verbände aus Italien verstärkt worden. In den letzten Tagen haben die Truppen ihre Stellungen etwa 30 Kilometer über Sidi Barani hinaus auf der Küstenstraße nach Marsa Matruh vorgeschoben. Die Befestigungsanlagen auf dieser Straße liegen täglich unter dem zerknirschenden Feuer italienischer Bomber. Die Arbeiten an dem Ausbau der Nachschubzentren zwischen Sollum und Sidi El Barani, die als Stützpunkte des neuen Vor-

marsches nach Osten dienen, sowie die notwendigen Straßenanlagen sind fast vollendet. Indessen wird die Säuberung des libyschen Steppenplateaus bis zu den Oasen Siwa und Marsa nach Süden systematisch fortgesetzt. In diesem Raum hat das englische Oberkommando nach der Eroberung von Sidi El Barani verhältnismäßig zahlreiche Streitkräfte konzentriert. Allein in Siwa soll eine Division liegen. An den beiden Karawanenstraßen, die Marsa Matruh mit Siwa verbinden, wurden von den Engländern Befestigungen und Artilleriestellungen angelegt, die mit motorisierten Truppen besetzt sind.

Reichsführer H Himmler in Oberschlesien

Willkommensgruß an die Buchenlanddeutschen im Namen des Führers

DNB Kattowitz, 16. Oktober

In diesen Tagen wollte Reichsführer H Himmler in Oberschlesien, um sich durch persönliche Anwesenheitsnahme einen Überblick über den Stand der Umsiedlungsaktion der Buchenland- und Bessarabien-Deutschen zu verschaffen und die Rückwan-

derer im Namen des Führers willkommenzu-

heßen. Nach seiner Ankunft im Kreise Großtreblich, fuhr der Reichsführer H nach Sankt Annaberg, um den im dortigen Durchgangslager untergebrachten 750 Buchenlanddeutschen einen Besuch abzustatten. Ein Sprecher der Buchen-

länder entbot den Willkommensgruß. Der Reichsführer H wandte sich dann selbst in einer Ansprache an die Versammelten, überbrachte ihnen die Grüße des Führers und ließ sie in dessen Namen in der Heimat willkommen sein. Er gab ihnen das Versprechen, daß sich das Reich ihrer auch weiterhin tatkräftig annehmen werde, bis sie eine neue Existenz gefunden hätten. Der Reichsführer H begab sich darauf an das Ehrenmal der deutschen Freikorps- und Selbstschutzbataillone, wo er einen Kranz niederlegte.

Danach fand in Bad Reichenhagen eine Arbeitssitzung statt, an der führende Männer aus Partei und Staat teilnahmen. Der Reichsführer hielt eine grundlegende Rede über die Wiederaufbauarbeit in den deutschen Ostprovinzen. Er gab im Anschluß daran bekannt, daß er in seiner Eigenschaft als Reichskommissar für die Festigung deutschen Volkstums Gauleitervertreter Brauch zu seinem Beauftragten im Gau Schlesien ernannt habe.

Amerikanische Ölreserven nach Singapur

osch. Bern, 16. Okt. (Eig. Ver.)

Nach einer Meldung der „New York Times“ haben die amerikanischen Petroleumfirmen in Schanghai die Anweisung erhalten, ihre Lager so bald wie möglich nach Singapur zu schaffen. Eine Bekätigung dieser Meldung steht noch aus. Das New Yorker Blatt behauptet, diese Ölreserven, die jetzt nach Singapur geschafft werden sollen, dienen der Versorgung des amerikanischen Geschwaders in Ostasien.

Lord Lothian fliegt nach London

osch. Bern, 16. Okt. (Eig. Ver.)

Der englische Botschafter in Washington, Lord Lothian, hat in einem Clipper-Flugzeug die Reise nach Lissabon angetreten, von wo er nach England weiterfliegen will. Diese Reise war bereits vor einiger Zeit geplant worden, aber nach Unterzeichnung des Dreierpakt, der zahlreiche britische Verbindungen über den Ozean geworfen hatte, verschoben worden.

Eden in Ägypten eingetroffen

Stockholm, 16. Oktober. (H-B-Junt.)

Wie ernst die englische Regierung die Lage im Nahen Osten betrachtet, geht daraus hervor, daß sie, wie der Londoner Nachrichtenendienst meldet, Anthony Eden nach Ägypten geschickt hat. Er hatte gleich nach seiner Ankunft eine Unterredung mit General Wavell, dem Oberkommandierenden der britischen Streitkräfte im Nahen Osten.

Englisch-arabische Zusammenstöße

hm. Rom, 16. Okt. (Eig. Ver.)

Größte Beachtung findet in Rom die über Syrien einlaufende Meldung von Zusammenstößen zwischen britischen Truppen und arabischen Beduinenshürden in Transjordanien. Dem Vernehmen nach wurden in einer Ortschaft südlich von Haifa englische Truppenabteilungen von Arabern überfallen und erzwungen. Englische Flugzeuge sind zu einer Strafexpedition ausgesandt worden.

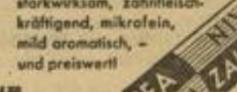
Mit Judenstadt nach USA

ib. Athen, 16. Okt. (Eig. Ver.)

Das griechische Passagierschiff „Eleni“, das den Passagier- und Frachtdienst zwischen Piräus und Lissabon befragt, wird in den nächsten Tagen mit Fahrgästen und Transportgut aus New York in Athen eintreffen. In der zweiten Novemberhälfte wird die „Eleni“ mit etwa 350 Passagieren, von denen 300 ihre Plätze schon jetzt fest bestellt haben, wieder in See geben. Die Fahrgäste sind fast durchweg Juden aus Ungarn, Rumänien und Südrussland. Sie werden in Lissabon von der „Rea Elad“ übernommen und nach den USA weiterbefördert.

Gegen Zahnsteinansatz

stark wirksam, zahnfleischkräftigend, mikrofein, mild aromatisch, und preiswert!



40g

25%

USA-Ausreiseperrte nach Fernost

e. v. Kopenhagen, 16. Okt. (Eig. Ver.)

Das amerikanische Außenministerium hat beschlossen, amerikanischen Staatsbürgern keine Visas für Reisen nach dem Fernen Osten auszustellen. Diese Maßnahme erstreckt sich auch auf das Gebiet der britischen Kronkolonie Hongkong. Ähnliche Kreise in Washington haben jede Antwort auf die Frage abgelehnt, ob eine Verschärfung des Verhältnisses zu Japan vorliege. In der Öffentlichkeit sieht man inoffiziell die amtliche Meldung zumindest als Beweis dafür an, daß die Lage im Fernen Osten nach wie vor außerordentlich unklar ist.

12 Tote bei einem Verkehrsunfall in Holland. Am Mittwochmorgen fuhr in Groningen, der Hauptstadt der gleichnamigen niederländischen Provinz, ein Autobus mit dreißig Arbeitslosen im Nebel auf einem unbewachten Bahnübergang gegen einen Lokfzug. Der Autobus wurde total vernichtet. Aus den Trümmern wurden 12 Tote geborgen. Alle übrigen Insassen des Wagens wurden teils schwer, teils leicht verletzt.

Amerikaner verlassen die Philippinen. Amerikanische Firmen haben ihren Vertretern auf den Philippinen geraten, ihre Familien nach Hause zu schicken. Auch die amerikanische Marineleitung soll ähnliche Anordnungen für die Philippinen getroffen haben.

Rauchen Sie als Kenner *)

ATIKAH 5R

Rauchen Sie kritisch prüfend, und Sie werden selbst feststellen, daß zum wahren Rauchgenuss bessere Cigaretten gehören, bei denen man jeden Zug genießerisch qualifien kann.

Dier schneidige Fliegeroffiziere

Draufgängerischer Fliegergeist wurde mit dem Ritterkreuz geehrt

DNB Berlin, 16. Oktober.

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verleiht auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes: Major Falk, Kommodore eines Nachtjagdgeschwaders; Hauptmann Makrodi, Kommandeur einer Zerstörergruppe; Hauptmann Groth, Kommandeur einer Zerstörergruppe; Oberleutnant Streib, Staffelführer in einem Nachtjagdgeschwader.

Major Falk ist als Kommodore durch seine unbändige Einsatzfreudigkeit und seine unangenehme kämpferische Haltung seinen Befehlshabern ein Vorbild, dem sie freudig nachzueifern. Das Geschwader hat in der Dunkelheit, trotz der Kürze seines Bestehens bereits 16 Luftsiege errungen. Diese Erfolge sind das Verdienst der starken, geschulten und entschlossensten Führung durch den jungen Geschwaderkommodore, der selbst bereits achtmal Sieger im Luftkampf war und sich in allen Lagen hervorragend bewährt hat.

Hauptmann Makrodi hat seine Zerstörergruppe in beispielhaftem tapferen Draufgängerum von Erfolg zu Erfolg geführt. Die Gruppe hat 115 Luftsiege erringen können, zwei Sperrballone abgeschossen und 33 Flugzeuge am Boden zerstört. Der Gruppenkommandeur ist selbst neunmal Sieger im Luftkampf gewesen, hat einen Sperrballon abgeschossen und 9 Flugzeuge am Boden vernichtet. Im Tiefangriff gelang es der Gruppe, einen französischen Materialtransportzug in Brand zu schießen und eine motorisierte Kolonne aufzureiben. Mit aufopferndem Einsatz hat die Gruppe Begleitflugaufträge für Kampf- und Stützabstände sicher und zuverlässig durchgeführt und dazu beigetragen, daß die Kampfergebnisse schlagend entscheidende Erfolge erzielen konnten.

Hauptmann Groth hat als Kommandeur einer Zerstörergruppe 12 Luftsiege errungen. Er ist ein hervorragender Jagdflieger und hat sich als vorbildlicher Gruppenkommandeur ausgezeichnet bewährt. Er hat in vielen Angriffslagen höchste Einsatzbereitschaft und bedeutende Führungserfolge bewiesen. Oberleutnant Streib hat als Staffelführer acht Luftsiege errungen, davon sieben in der Nacht. Ein Beweis seines fliegerischen Könnens und seiner Einsatzfreudigkeit, die als soldatisches Beispiel vorbildlich für die neue Jagdbetätigung ist. Er hat in der Nacht vom 30. September zum 1. Oktober, wie feinerzeit der Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht bekannt gab, drei feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Der Lebenslauf der neuen Ritterkreuzträger

Major Wolfgang Falk wurde am 19. August 1910 in Berlin als Sohn eines Wirtes geboren. Er trat am 15. Oktober 1932 als Freiwilliger beim Infanterieregiment 7 ein. Am 1. Juli 1933 zum Fähnrich ernannt, wurde er am 1. April 1934 zum Hauptmann und am 1. Oktober 1934 zum Leutnant

befördert. Er schied aus dem Wehrdienst aus, um dienen zu lernen und wurde am 1. März 1935 in der Luftwaffe wieder angestellt, am 20. April 1936 zum Oberleutnant befördert. Am 1. August 1938 wurde er Staffelführer im Nachtjagdgeschwader. Nachdem ihm am 13. September 1939 der Oberbefehlshaber der Luftwaffe in Rielitz persönlich das Eiserne Kreuz II. Klasse überreicht hatte, wurde er am 1. Oktober 1939 zum Hauptmann befördert, am 19. Februar 1940 zum Kommandeur einer Jagdgruppe ernannt und am 19. Juli 1940 zum Major befördert, nachdem er kurz vorher mit der Führung eines Jagdgeschwaders beauftragt war.

Hauptmann Wilhelm Makrodi wurde am 23. August 1905 in Schweda (Provinz Posen) als Sohn eines Kreisgerichtsrats geboren. Nachdem er vorher eine fliegerische Ausbildung erhalten hatte, trat er am 1. Februar 1934 als Schütze in das Infanterieregiment Nr. 10 ein, wurde Fähnrich-Unteroffizier und Fähnrich. Er schied dann aus dem Wehrdienst aus und wurde am 1. März 1935 als Oberleutnant in der Luftwaffe wiederangestellt, und zwar als Pilotenführer bei der Jagdfliegerschule Scheibheim. Als Hauptmann war er Staffelführer im Jagdgeschwader West Weffel und wurde am 27.

Januar 1940 zum Kommandeur einer Gruppe des Zerstörerregiments West Weffel ernannt. Am 22. Mai 1940 wurde er mit dem Eisernen Kreuz II. Klasse, am 30. Mai 1940 mit dem Eisernen Kreuz I. Klasse ausgezeichnet.

Hauptmann Erich Groth wurde am 4. Januar 1907 zu Wefermünde als Sohn eines Kaufmanns geboren. Er trat im Jahre 1934 als Schütze beim Infanterieregiment 10 ein und wurde nach drei Monaten zum Fahnenjunker-Unteroffizier, nach weiteren vier Monaten zum Fähnrich befördert, schied Ende des Jahres aus dem Wehrdienst aus und wurde am 1. März 1935 als Oberleutnant in der Luftwaffe wieder angestellt, wurde am 20. April 1936 zum Hauptmann befördert und am 1. März 1937 als Ausbildungsleiter nach Scheibheim versetzt. Im September 1938 kam er als Staffelführer in ein Jagdgeschwader und fand seit Januar 1939 Verwendung als Staffelführer in einem Zerstörergeschwader. Seit dem 30. Dezember 1939 war er Kommandeur einer Jagdgruppe. Er wurde am 21. September 1939 mit dem Eisernen Kreuz II. Klasse und am 15. Mai 1940 mit dem Eisernen Kreuz I. Klasse ausgezeichnet. Oberleutnant Werner Streib wurde am 13. Juni 1911 zu Worsheim als Sohn eines Kaufmanns geboren. Am 17. Juli 1934 trat er als Fahnenjunker in das Infanterieregiment 14 ein, wurde am 1. Juni 1935 zum Fähnrich, am 1. Oktober zum Oberfähnrich, am 20. April 1936 zum Leutnant befördert. Er kam dann in ein Zerstörergeschwader, wurde am 1. April 1939 zum Oberleutnant befördert und fand Verwendung als Kompanieführer, bis er im Juli in ein Nachtjagdgeschwader versetzt wurde.

Wieder Bomben schwersten Kalibers

Angriffe gegen England wesentlich verstärkt / 38 feindliche Flugzeuge abgeschossen

DNB Berlin, 16. Oktober.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die britische Luftwaffe, die nicht in der Lage ist, militärische und wehrwirtschaftliche Ziele in Deutschland bei Tage anzugreifen, setzte ihre nächtlichen wahllosen Bombenangriffe gegen nichtmilitärische Ziele und damit vor allem gegen die deutsche Zivilbevölkerung fort. Auch gestern wurden wieder in Mittel- und Westdeutschland Wohngebäude und Bauernhäuser sowie ein Krankenhaus getroffen. Tote und Verletzte sind erneut unter der Bevölkerung zu beklagen.

Die Angriffe der deutschen Luftwaffe auf kriegswichtige Ziele in Süd- und Mittelengland und vor allem die Vergeltungsangriffe auf London wurden deshalb wesentlich verstärkt. Starke Verbände leichter Kampfflugzeuge flogen bereits am Tage unter dem Schutz von Jagdfliegern ungehindert über Südengland ein und warfen Bomben schweren Kalibers auf die britische Hauptstadt. Die Angriffe schwoilen über Nacht durch Einsatz schwerer Kampferverbände zu noch größerer Stärke an. Bomben schweren und schwersten Kalibers trafen in großer Zahl vor allem Rüstungswerke, Verkehrsanlagen und Versorgungsberieche, sowie die Hafenanlagen an beiden Themseufern. Die nach starken Explosionen im Stadtteil beiderseits der Themse, sowie zwischen dem Themsebogen und den Victoria-Docks entstehenden Großbrände waren beim Rückflug noch bis zur Kanalküste sichtbar.

Obwohl die britischen Jäger eine Geschlechtsberührung vielfach zu vermeiden suchten, konnten sie in mehreren Fällen von unseren Jagd-

verbänden gestellt und geschlagen werden. Im Laufe des Tages und in der Nacht wurden ferner zahlreiche Industrieanlagen, Oellager, Flugplätze, Bahn- und Hafenanlagen sowie Rüstungs- und Versorgungsbetriebe in Süd- und Mittelengland mit Bomben bis zu schwersten Kalibern belegt.

Das Verminnen britischer Häfen und Küstengewässer konnte durch See- und Luftstreitkräfte ungehindert fortgesetzt werden.

An der Kanalküste zwang Marineartillerie einige feindliche Fahrzeuge durch gültiges Feuer zum Abbrechen.

Der Gegner verlor in den Luftkämpfen des gestrigen Tages 32 Jagdflugzeuge. Fünf weitere Flugzeuge wurden durch Flakartillerie, ein weiteres durch Marineartillerie abgeschossen, so daß der Feind gestern insgesamt 38 Flugzeuge verlor. Sieben eigene Flugzeuge lehrten von ihrem Flug gegen den Feind nicht zurück. Ein Unterseeboot versenkte fünf bewaffnete feindliche Handelsschiffe von 31 000 BRT, darunter einen großen Tanker. Ein anderes Unterseeboot versenkte einen Dampfer von 5800 BRT, womit der Gesamterfolg des Bootes in dieser Unternehmung 31 545 BRT beträgt.

Englisches U-Boot wurde torpediert

Luftwaffe bombardierte feindliche Flugplätze in Nordafrika

DNB Rom, 16. Oktober.

Der italienische Wehrmachtbericht hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: In der vergangenen Nacht hat unser

Richtung, Rundfunkhörer!

Berlin, 16. Okt. (H-B-Junt)

Bei Beginn der Dunkelheit ist ein Teil der deutschen Sender infolge der besonderen technischen Bedingungen, unter denen zur Zeit gesendet werden muß, schwer oder gar nicht in Deutschland zu empfangen. Mit Sicherheit aber werden die deutschen Hörer bei Dunkelheit die Welle des Reichssenders Breslau 950 kHz = 15,8 Meter, das norddeutsche Gleichwellennetz auf Welle 1330 kHz = 225,6 Meter, das schlesische Gleichwellennetz auf Welle 1231 kHz = 243,7 Meter und die Welle des Reichssenders Graz auf 886 kHz = 338,6 Meter hören können.

Die Hörer im Westen und Süden des Reiches werden besonders darauf hingewiesen, daß infolge der neugetroffenen Anordnung diese bisher im Westen und Süden nicht hörbar gewesen Sender in den weiten Teilen des Reiches gut empfangen werden können.

U-Boot „Toll“ bei einer Mission im zentralen Mittelmeer ein englisches U-Boot der „Perseus“-Klasse gesichtet und sofort entschlossen mit seinem Geschütz angegriffen. Bei dem folgenden heftigen Gefecht, das auf kürzeste Distanz geführt wurde, traf unser U-Boot den Feind mit Geschütz- und MG-Fire und torpedierte, nachdem es sich mit einem raschen Manöver in eine günstige Position gebracht hatte, das englische U-Boot. Toll getroffen sank die feindliche Einheit mit dem Bug nach oben senkrecht in die Tiefe. Unser U-Boot erlitt keinerlei Verlust und trug lediglich an den leichtesten Aufbauten völlig belanglose Schäden davon. Die feindlichen U-Boote der „Perseus“-Klasse haben eine Wasserdrängung von 1500 Tonnen über Wasser und 2000 Tonnen in getauchtem Zustand. Sie sind mit acht Torpedorohren, einem Geschütz von 10,2 Zentimeter Kaliber und zwei MGs bestückt.

In Nordafrika hat unsere Luftwaffe trotz ungünstiger Wetterlage die feindlichen Flugplätze von Bir Kenans, El Dabi, Wafda, Maaten, Bagush, Zula und Bir Abu Sweit sowie feindliche Barackenlager bei Warfa Martruf bombardiert und alle Ziele trotz lebhafter Flakabwehr voll getroffen. Alle unsere Flugzeuge sind zurückgekehrt. Der Feind hat keine Angriffe auf Bardia, Sollum, Derna und Bir Sofafi (südwestlich von Sidi Barani) wiederholt, die insgesamt einen Toten und fünf Verwundete zur Folge hatten. Ein weiterer in mehreren Wellen durchgeführter nächtlicher Luftangriff auf Bengasi hat keine Opfer gefordert, dagegen an Wohnhäusern beträchtlichen Schaden angerichtet; ein Motorboot wurde im Hafen versenkt.

In der Zone von Girabus hat eines unserer Jagdflugzeuge ein feindliches Flugzeug vom Luftlande-Typ abgeschossen.

Feindliche Luftangriffe in Ostafrika auf Ras Gafar (Wafana), Diredawa und Hargheia haben weder Opfer noch Schäden verursacht.

...gruß. Der selbst in einer ... überbrachte ... und blieb ... einmal willkommen ...

... eine Kr ... vrende Männer ... Der Reichs ... Rede über die ... den deut ... gab im An ... seiner Ein ... die Festigung ... erierter Brach ... u Schließen ...

... nach)

... (Eig. Ber.) ... „New York Times“ ... umfirmen in ... lten, ihre Lo ... Singapur zu ... er Bedienung ... Blatt behaupt ... nach Singa ... enen der Ver ... schwaders in ...

... London

... (Eig. Ber.) ... Washington, ... Clipper-Flug ... gereiten, von ... gen will. Diese ... Zeit geplant ... ng des Dreier ... Berechnungen ... te, verschoben ...

... getroffen

... (H-B-Junt.) ... rung die Lage ... daraus hervor ... achrichtendienst ... nach Ägypten ... ach seiner An ... eral Wabell, ... ritischen Streit ...

... mensstöße

... (Eig. Ber.) ... Rom die über ... dem Zusam ... Truppen und ... Transjordan ... den in einer ... ische Truppen ... allen und ent ... sind zu einer ... dt worden.

... USA

... (Eig. Ber.) ... „Glenn“, ... dienst zwischen ... wird in den ... nd Transport ... essen. In der ... e „Glenn“ mit ... men 300 Ihre ... den, wieder in ... fast durchweg ... aken und ... a Kiffabon von ... und nach den ...

... Pasta

... 40 ... 25 ...

... Fernost

... (Eig. Ber.) ... en minie ... ischen Staat ... lichen nach dem ... Diese Maß ... als Gebiet der ... ng. Amliche ... Antwort auf ... eschärkung des ... In der Def ... antliche Bel ... it an, daß die ... ie vor außer ...

... glück in Hot ... t in Gronin ... nigen nieder ... us mit drei ... einem un ... einen Vo ... otal vernichtet. ... 2 Tote gebor ... Wagens wur ... ht.

... ppinen. Am ... Vertretern auf ... Familien nach ... itantische Wa ... ungen für die ...

Die letzte Zigarette raucht der Soldat selten allein; sie mit dem Kameraden zu teilen, war auch im Weltkrieg schon Brauch. Wir geben uns deshalb alle Mühe, jede Zigarette so gut wie nur eben möglich zu machen, damit geteilte Freude immer doppelte Freude bleibt!



Ulanen-Regiment KAISER Wiener-Neustadt 1914-18

Haus Pflaumer

GÜLDENRING 4PF bietet dem Raucher einen doppelten Genuss. Denn sie hat nicht nur eine bewährte, reine Orient-

Mischung, sondern trägt auch ein MUNDSTÜCK, das die Lippen schützt und den Tabak vor nachteiliger Durchfeuchtung bewahrt.

Deutschland mit norwegischen Augen gesehen

Don Niels J. Wührer, Oslo, Redakteur des „Aftenposten“

Niels J. Wührer, Redakteur der Osloer Zeitung „Aftenposten“, hat an einer Stelle norwegischer Journalisten durch Deutschland teilgenommen. Er schildert im folgenden seine Eindrücke aus diesen Tagen, nachdem sein Blatt bereits den journalistischen Rückblick dieser Fahrt veröffentlicht hat, wie überhaupt „Aftenposten“ seit dem Jahre 1933 dem neuen Deutschland sein Interesse geschenkt und i. D. seinen Kampf um Saat, Weizen und Substantieland mit Verständnis und Objektivität behandelt hat.

Wir haben jetzt genügend Zeit gehabt, die bauernde Eindrücke, die sich uns auf unserer Fahrt durch die deutschen Gauen darbieten, von den flüchtigen zu trennen. Bei gewissen unbefriedigenden Landsteuern haben wir uns nach unserer Rückkehr den Ruf geholt, entweder Phantasien oder unglaubwürdig zu sein. Diese von der englischen Propaganda irreführenden Menschen waren erstauut zu hören, daß sich das deutsche Volk gar nicht am Rande des Hungers befindet und daß die angebliche „Rutverfälschung“ mancher deutscher Städte nur als ein Hirngespinnst britischer Propagandisten zu werten ist.

Wenn man nun dem Lande danken soll, das uns eine so glänzende Gastfreundschaft während unserer Reise durch das Reich zuteil werden ließ, was soll man dann einem Völkerpublikum gegenüber hervorheben, das die Dinge, die wir gesehen haben, viel besser kennt? Wir haben Großdeutschland vom Dach des Himmels in Tirol bis hinab zur Wasserfante gesehen. Wir haben das friedliche Lachen von Kuhglocken in derber Felsenluft in einer Höhe von 2000 Metern gehört und wenige Tage später von den weichen Kreisbahnen Müngens ins Meer geschaut.

Mächtig und wechselnd ist die Landschaft des Großdeutschen Reiches. Wer von uns vergißt Augenblicke, wie die herrlichen Konturen der Rürnberger Burg über der mauergetrönten Hauptstadt Frankens, die Grazie der Poschammer Schlösser, die Vaskilla-Fassaden Münchens und ihren Gegensatz, den monumentalen und sozialen Baustil, der den neuen Filderbauten kein Gepräge gibt? Jeder von uns hat auch tiefe Eindrücke von den Bauten des Reichsparadieslandes mit nach Hause genommen, wo das Körper der Bewegung vielleicht in recht naher Zukunft wieder sein Glaubensbekenntnis zum Führer und Reich ablegen wird. Alles dies werden wir ebenso wie vergessen, wie die Eindrücke aus jener Stadt, die das Herz der Partei umschließt, die Hauptstadt der Bewegung, die heute in doppelter Hinsicht diesen Namen verdient. München ist ja nicht nur die Stadt, in der die nationalsozialistische Bewegung das Tageslicht erblickte, sondern auch jene Stadt, in der die große weltumspannende Bewegung geschaffen wurde, die in der machtvollen Vollstir der Achse ihren Ausdruck findet.

Und doch ist die Begegnung mit den großen Werken der Architektur nicht das Wesentliche auf einer solchen Reise. Natur und Baudentmäler bilden nur den Rahmen um die Menschen. Das für uns das große Erlebnis dieser Reise darstellte, war die Begegnung mit den Menschen im Deutschland des Krieges. Ich muß zugeben, daß wir mit gewissen vorausgesetzten Urteilen nach Deutschland kamen. Diese Vermutungen machten sich besonders stark geltend, als unser Flugzeug auf der Fahrt vom Norden deutschen Land überflog und wir von oben sehr neugierig auf die Stillpunkte auf der Erde herabblinnten, mit dem Gedanken: wie leben sie eigentlich und was denken sie? Ich muß persönlich zugeben, daß ich damit gerechnet hatte, blaße und unzufriedene Gesichter zu finden. Ich hatte erwartet, schweigende Kinder zu sehen, viele Frauen im Trauerkleid und lange Menschenketten vor den Lebensmittelschleusen. Meine Vermutungen, die zweifellos von der beherzigten feindlichen Propaganda bestimmt worden waren, wurden nicht erfüllt. Es ist nicht übertrieben, wenn ich sage, daß wir überall in den Großstädten den Krieg überhaupt nicht gemerkt hätten, wenn nicht hin und wieder nächtliche Fliegeralarme die Ruhe gelöst hätten.

In ganz Berlin haben wir nichts Außergewöhnliches feststellen können. Der Pulsschlag der Riesstadt war lebhaft wie immer. Kinos und Theater waren gut ausverkauft, und in den gut besuchten Lokalen regierte die Woll.

In München, der Stadt der Kunst, machte es auf uns tiefen Eindruck, daß das Haus der Deutschen Kunst einen Riesensaal aufweisen konnte. Wir mußten einem deutschen Kollegen

recht geben, wenn er sagte: „Glauben Sie, daß das Londoner Publikum auch zu derartigen Besuchen Gelegenheit finden würde?“

In Wien, einer Stadt, die ich selbst in guten wie in schlechten Zeiten oft besucht habe, war nichts von dem oft im Ausland behaupteten Gegensatz zwischen Österreichern und Deutschen zu spüren.

In Hamburg konnte ich mich davon überzeugen, daß eine Unzahl von Zufahrten das soziale Gleichgewicht nicht zu stören vermochte. Das merkten wir auch bei einem längeren Besuch bei unseren Landsleuten im norwegischen Klub. Wir haben die deutschen Arbeiter am Arbeitsplatz begrüßt, im großen Arbeiterklub in Wolsfen, bei Blohm & Voß in Hamburg und an vielen anderen Plätzen.

Wir haben die Söhne der deutschen Arbeiter

in einem der großen Fliegerhorste gesehen, wo die jungen Männer in Umgebungen lebten, die den amerikanischen Kollegen nicht im geringsten nachstehen, und wir haben bei dem Arbeiter und dem Soldaten das tiefe Gefühl von Vertrauen festgestelt, das Vertrauen, daß der Krieg eine Episode ist, die zwar das große Aufbaueck Deutschlands fört, aber doch eine Episode, die die Grundlage für ein neues Europa legen soll, ein Europa, das nach nationalen und geographischen Gesichtspunkten geformt den Frieden länger sichern soll, als die Währliche Zwischenzeit, die Europa nach dem Versailler Frieden durchlitt. Hoffentlich fahren wir das nächste Mal recht bald im Deutschland des Friedens nicht so allein über die herrlichen Landschaften wie diesmal, sondern im Deutschland des Volkes und Volkswagens.

Uebers Wochenende in den Kerzer

Jugendarrest statt Haft oder Gefängnis / Bedeutsame Aenderung im Jugendstrafrecht

DNB Berlin, 16. Oktober.

Der Ministerrat für die Reichsverteidigung hat auf Vorschlag des Reichsministers der Justiz eine Verordnung zur Ergänzung des Jugendstrafrechts erlassen. Das bisherige Jugendgerichtsgesetz stellte dem Jugendrichter gegen Jugendliche, die sich einer Straftat schuldig gemacht hatten, von der — für Jugendliche oft ungeeigneten — Geldstrafe abgesehen, nur Gefängnisstrafe oder Haft zur Verfügung. Dies hatte den Nachteil, daß der Jugendliche, wenn er die Freiheitsstrafe verbüßen mußte, in Gefahr geriet, in der Strafanstalt mit Gefangenen in Berührung zu kommen, die leicht einen verderblichen Einfluß auf ihn ausüben konnten. Ferner wurde dem Jugendlichen nach Verbüßung der Strafe nicht selten die Wiedereingliederung in die Volksgemeinschaft dadurch außerordentlich erschwert, daß die Strafe im Strafregister vermerkt und auch in das polizeiliche Führungszeugnis aufgenommen wurde. Die Nachteile, die dem Jugendlichen hierdurch erwachsen konnten, standen vielfach nicht im Verhältnis zu der Bedeutung der Straftat, besonders wenn diese eine Jugendtat darstellte und nicht aus ernstlichen verbrecherischen Neigungen oder Anlagen herrührte.

Um diese Nachteile zu verhüten, ermächtigt die Verordnung des Ministerrats den Jugendrichter und die Polizei nunmehr, an Stelle von Haft oder einer kürzeren Gefängnisstrafe Jugendarrest zu verhängen. Der Jugendarrest wird nicht in einer Strafanstalt, sondern anderweitig in Räumen der Justizverwaltung vollzogen und bringt den Jugendlichen daher mit verdorbenen Elementen nicht

in Berührung. Der Jugendarrest wird auch nicht als Strafe behandelt, die in das Strafregister und in das Führungszeugnis einzutragen wäre, und behindert daher den Jugendlichen in seinem späteren Fortkommen nicht. Der Jugendarrest kann in zwei Formen verhängt werden, als Dauerarrest von mindestens einer Woche und höchstens einem Monat oder als Wochenendkerzer bis zur Dauer von vier Wochenenden. In der letzteren Form, die von Samstagmittag bis Montagfrüh vollzogen wird, wird die Ausbildung des Jugendlichen nicht behindert.

Der Jugendarrest wird insbesondere in Fällen in Frage kommen, wo an sich gut geartete Jugendliche unter dem Einfluß eines überlegenen Verführers eine Straftat begangen haben oder unbewonnen der Versuchung einer Gelegenheit unterliegen sind, oder wenn sonst typische Unreife des jugendlichen Alters zu der Tat geführt hat. Er soll als erster Schod wirken, dem Jugendlichen eine wirksame Mahnung sein und ihn dadurch auf den Weg der Ordnung zurückrufen, Nachteile für die Zukunft aber ihm ersparen. Ist zu erwarten, daß Jugendarrest verhängt wird, so sieht die Verordnung ein besonders beschleunigtes Verfahren vor, damit der Vollzug des Arrestes der Tat möglichst bald folgen kann.

Die Vorchrift enthält schließlich auch eine Strafvorschrift gegen erwachsene Erziehungsberechtigte, die ihre Aufsichtspflicht über Kinder vernachlässigen und es dadurch dahin kommen lassen, daß die Kinder strafbare Handlungen begehen. Die Strafverfolgung nach dieser Vorchrift tritt aber nur auf Antrag der zuständigen Behörde ein.

Leitung von der Kanalküste bis zur Heimat

Leitungsprobe bei den Luftnachrichten / Don Kriegsbericht K. A. Richter

Berlin, 15. Oktober.

P. K. „Hier ist der Führer der Einheit L 35 943.“

„Jawohl, Herr Major. Ich wiederhole: heute nacht Leitungsprobe aller von der Kompanie an der Küste sowie rückwärts gebauten Fernspretleitungen sowie Versuch, wie weit durchzukommen ist.“

„Jawohl, Herr Major. Ich wiederhole. 1.30 Uhr.“

Spät erst wird es dunkel hier im Westen. Schon eine ganze Weile ist der rotglühende Sonnenball im fildrig glühenden Meer verlaufen, doch die Dämmerung hält lange an. Ein- und doch selten erregend bringt vom nahen Strand das Mäuschen des Meeres. Langsam verstreichen die Stunden bis zur festgesetzten Zeit. Eine erwartungsvolle Spannung liegt über allen, die die Ausführung des am Nachmittag vom Nachrichtenführer eines Fliegerkorps gegebenen Befehle miterleben möchten. Erinnerungen werden wach in diesen Abendstunden. Vom Rhein zum Kanal ist die Kompanie mit dem merkwürdigen lateinischen Zeichen vorgefahren. Aber die „Posaunenengel“, wie sie sich nach ihm selbst genannt hat, standen ihren Mann überall. „Wir hätten eine große Tradi-

tion“, antworten sie auf viele neugierige Fragen; „unser Zeichen versinnbildlicht nämlich das älteste Nachrichtenmittel der Welt.“

Fleißig sind sie gewesen, die Posaunenengel. Damals, am 10. Mai, überschritten sie mit als Erste die belgische Grenze. Mehr als 1500 Kilometer Feldfernlabel, ungerichtet das schwere Feldlabel, den Z-Draht und die vielen kleinen Kreuz- und Querverbindungen, haben sie seitdem verlegt. In den letzten 14 Tagen hatten sie noch einmal besonders stramm zu tun. Aber jetzt liegen die Strippen längs der Kanalküste bis zum Atlantik und quer durch die Normandie weit zurück.

1.30 Uhr: „Vermittlung, geben Sie mir bitte Abbeville.“

Abbeville? Hier ist Oberleutnant E. Ich prüfe die Leitungen. Geben Sie mir zunächst Dänkirchen.“

„Ja, ist dort Dänkirchen? Ich verstehe Sie hier sehr gut. Wie hören Sie mich? — — Danke, ich habe die Leitungen zu prüfen.“

Trouville, bitte laut melden! — Ja, jetzt ist es in Ordnung. Sie hatten wahrscheinlich nicht richtig gestöpselt. Verbinden Sie mich weiter mit Insel Jersey.“

„Das ist doch unmöglich“, unterbricht einer der gespannt Mithörenden. „Da ist doch gar

kein Verstärker in der Leitung, und außerdem ist es nur Feldfernlabel.“
„Deutsche Feldfernlabel“, sagt mit Nachdruck der Oberleutnant. „Aber still mal... — Ist dort jemand?“ — —
„Insel Jersey, können Sie mich hören? Ich kann Sie noch tadellos verstehen.“ — Gut, es war eine Leitungsprobe.“

Abbeville muß noch oft verbinden, und nicht nur Abbeville, all die anderen Stützpunkte der deutschen Wehrmacht an der französischen Kanalküste werden nacheinander angerufen. Sind sie nicht direkt verbunden, so stellt eine Zwischenvermittlung schnellstens die gewünschte Verbindung her. Mit jedem erledigten Anruf wächst die Freude, steigert sich die Befriedigung derer, die die Leitungen erstellten oder ausbauen halfen.

Wenn ich mit einem Verstärker unterweg geben lasse, komme ich bis nach Paris“, verkündet siegesgewiß der Oberleutnant. „Wohlich wärs schon“, plätscht ein anderer Offizier bei, „denn O k e n d e war eben brüllend laut.“

Tatsächlich, der Versuch klappt. „Das gibt eine Fundmeldung morgen früh: Warrig-Ostende sichere Sprachverbindung.“

Doch Warrig war für den Lt.-Offizier schon „feindliches Ausland“. Also schnell wieder in den eigenen Bereich! Jetzt geht's über die Luftwaffenverbindungen nach Ost.

„V., geben Sie Compiegne.“

Das ist für den Mann an einem der zehn Klappenschränke dieses Luftnachrichtenzentrums eines Fliegerkorps in Nordfrankreich nichts Aufregendes. Einen Steder in eine der verschiedenen Buchsen mit dem Schildchen „Compiegne“ — das ist alles. Auch Löwen „hat er direkt“.

„Wir wollen aber doch mal versuchen, ob wir im Kosfall auch über die Lv. nach Dänkirchen und Trouville kämen“, schlägt einer vor. Es ist längst gegen 3 Uhr morgens geworden, aber ein richtiges Jagdsieber hat alle gepackt. „Gut, versuchen wir's mal.“

„V., verbinden Sie mich mit Dänkirchen.“

„V., besteht ist Trouville frei? — — Dann möchte ich erst mal das.“

Trouville meldet sich laut auch auf diesem Umweg, und inzwischen wird Dänkirchen fertig. Als es über diese Vermittlung angerufen, wird auch noch ein dritter Weg versucht und ebenso zuverlässig wie die anderen besunden.

„Aber nun Schluss mit Frankreich und Belgien! Jetzt wollen wir endlich zurück in die

Leere Erdal Dosen aufbewahren!



Um die Erdal-Blechdosen mehrmals verwenden zu können, gibt es nun auch Erdal-Nachfüllpackungen. Diese setzt man einfach in die leere Erdal-Dose, die sich auf diese Weise lange Zeit verwenden läßt. Deshalb leere Erdal-Dosen aufbewahren! Qualität und Menge selbstverständlich wie in der Blechdose.

altbewährt

Heimat.“ Ungeduldig sind alle gespannt, wie die Verbindungen weiter nach Osten sein wird.

Wieder schrillen die Wecker, fallen die Klappen bei den Vermittlungen. Es ist die betriebliche Zeit, gerade recht für die Leitungsproben nach allen Richtungen. Kann, da meldet sich ja ein einmal eine weibliche Stimme. Schnell ist's heraus: Unweit der Reichsgrenze sind bereits die bewährten Telefonistinnen der Luftwaffe eingesetzt. Das berührt ganz heimlich. Die Heimat ist auch fast unheimlich nahe gerückt. Eine große Lv. im Rheinfland verbindet jetzt weiter. Deutlich klingt die Stimme über hundert Kilometer: „Einen Augenblick bitte, ich rufe.“

Tief ins Reich spricht der Oberleutnant mit Nachschubstellen. Berlin meldet sich selbstverständlich wieder „brüllend laut“. Im Ru verfliegen die Stunden dieser Nacht. Als die Dämmerung im Osten den neuen Tag ankündigt, ist jeder, der sie miterlebt, um ein ebenso beklügendes wie erhebendes Erlebnis reicher. Die knappe Meldung aber, die der Oberleutnant am nächsten Morgen abgibt, umschließt mit wenigen sachlichen Worten die allen unverlierbare Erkenntnis gewordene Tatsache: Die Fernspretleitungen der Luftnachrichtentruppe arbeiten nach familiären Richtungen über Hunderten von Kilometern unbedingt sicher mit Verbindungen.



Arbeitskittel sind keine Reinigungslappen!

Welche Untugend ist es, stark verschmutzte Arbeitshände am hosenboden abzuwischen. An jeden Arbeitsplatz gehört ein ausgedienter Lappen, um den größten Schmutz von den Händen zu beseitigen. Wenn aber der Arbeitsanzug schmutzig ist, dann hinein damit in die iMi-Wäsche! Fett, Schmier, Schmutz und krustige Rückstände löst es auf, ohne das Gewebe anzugreifen, und Seife oder Waschlappchen brauchen Sie nicht dazu! Und so sparsam ist iMi: Es genügt wenig, um viel zu leisten.



„Hakenkreuzbanner“
Lebe
Die r
Trotz des
volkstümlich
Unterbrechung
die Soldaten
eder erhöht,
in vielen G
die auf An
dem großh
Berbi gew
jährender
werden soll.
gen sind dem
gewidmet, n
großen Rän
Einmal so
ler, der fa
weise univ
kein Kritik
Berbis hat
diese gefäll
als der beste
ler seines
Das italie
setze Berbi
treter einer
Wann, der se
ment mußta
Arzten aus
italienische
schaften und
Aus diesem
nächsten Mon
angeordneten
gewöhnliche
bedeuten ein
Genius Berbi
Volkes.
Denn Verbi
Räbe von B
zum Parma
Sohn des
und Gefühle
ganz beiseit
verließ sah
schen Riformi
schen Epoche
Regierung de
nucl M. Bor
unter der Re
lin Napoleone
von Vetterli
liens unter d
bietet das
halspunkte,
graphen ber
tische Episod
jense Zeitspan
sen, die für
waren und d
der Sitten st
ten Ereignis
pen seiner k
seiner Kompo
auf den Bühn
von einer er
mitienunglich
seiner beiden
durchzusehen
geschehen, daß
Verständigung
Name war ä
lien und bald
die Hauptarie
überall gefun
Geschichte und
Nen und auf
höchsten Ausz
Seine künstl
wahren Genie
außerst frucht
Melodramen
Viele der Ope
Der
HEI
Copyright 1937 by
35 Fortsetzung
Der Kampf
Leutnants von
Das mußte sich
Er mit seinen
was. Weiß Ge
sch von seinen
trinken zu lo
setzte er sich
sch doch vor
eisfalten Wass
schätten lassen.
Eben als er
der Bursche W
hen ein Doffur
herein mit
Der Furier
Erzleutnant
Der General
lassen. Dann
sind. Was wo
wollt zur Kai
nachmittags
Als Andread
die Antikamer
Wenschen. G
der Hoffstret
heute noch lang
habe sich soglei
die Erberhoai
Schreibstisch
nicht gestört zu
habilt war
lernte man das
sannten um. C
Leute da: zwei

Leben und Werk Giuseppe Verdis

Die musikalischen Veranstaltungen in Italien während des Krieges

Rom, Oktober. Trotz des Krieges haben die künstlerischen, volkstümlichen Darbietungen in Italien keine Unterbrechung erfahren, ja sich durch die für die Soldaten veranstalteten Vorstellungen noch eher erhöht. In den nächsten Wochen beginnt in vielen Städten Italiens die Musiksaison, die auf Anordnung der Regierung vor allem dem großen italienischen Komponisten Giuseppe Verdi geweiht sein wird...

auch das verdienstvolle Publikum. Wer kennt in Europa nicht den „Rigoletto“, die „Traviata“, die „Macht des Schicksals“, den „Troubadour“, „Maschenball“, „Otello“ und die „Aida“ oder den „Falstaff“? Man soll jedoch aus der trunkenen Begeisterung des Publikums des verstorbenen Jahrhunderts für Verdis kein falsches Schlüsse ziehen. Verdi hat nie eine Note zur „Unterhaltung“ des Publikums geschrieben. Darin besteht auch der große Unterschied zwischen ihm und den Komponisten, die ihm unmittelbar vorangingen oder seine Zeitgenossen waren, wie Donizetti, Rossini, Bellini. Er war auch kein Kritiker, kein reiner Musiker wie Bellini. Er fühlte aber im Tiefsten die menschlichen Werte des Lebens und seine Tragik...

Trutz dem Schicksal

Von Wally Eichhorn-Nelson

Das Dorf lag in Gold und Feuer des Osters. Die Ernte des Jahres ruhte wohlgeborgen in den Scheuern. In tiefem Frieden standen die Waldbauernhöfe, in der weichen Stille des sonnendurchglänzten Herbsttages weidete das Vieh an den Bergabhängen. Und doch war wie immer in all den Jahren ein heimlicher Ruch in der Luft von Brand und Blut. War doch Krieg im Land brausen, überall und ewig schon, zehn Jahre, zwanzig Jahre — Gott mochte wissen, ob er je enden würde. Auch das kleine Dorf, das abseits der großen Heeresstraße in den Bergen lag, war oft genug heimgesucht worden. Verwildertes Kriegsvolk, freilebende Marodeure zogen hindurch, plündernd und mordend. Brandstätten, tote und Seuchen kennzeichneten ihren Weg. Die Bauern flohen vor ihnen in die Wälder, flehen um Hilfe und um Gnade, um das nackte Leben zu retten. Waren die Horden davon, kamen sie immer wieder zurück, ein jähes, freies Geschlecht, mit Herz und Blut am Heimatboden hängend, bauten auf neue auf über Schutt und Asche, hungerten und arbeiteten und standen treu zu der armen verwitweten geliebten Erde, bis alles wieder in der Reihe war — und die Räuber wiederkamen. Sie kamen immer wieder, auch wenn manchmal Jahre dazwischen lagen und machten aus den sauberen Höfen wüste Trümmerhaufen, ritten durch das blühende Korn und machten alle Wälder zulaufen. Kommen auch an diesem sonnigen, buntschimmernden Herbsttag. Reichend, schweißbedeckt lief der alte wandernde Händler ins Dorf und verkündete, daß plünderndes, verpörrigtes Kriegsvolk weiter drunten schon wieder am Werke sei. Ein Nig aus blauem Himmel. Panik — und nur ein Gedanke. In die Wälder! Man wußte nicht anders, als zu fliehen vor den Mordgesellen, die unsägliche Grausamkeiten an Wehrlosen begingen. Es war wie eine Heimtuchung,

gebender Bedeutung. Dieser Patriotismus gab ihm immerhin Gelegenheit, mit den liberalen Kreisen jener Zeit in enges, freundschaftliches Verhältnis zu kommen, wie zum Beispiel mit jener Gesellschaft, die sich im berühmten Salon der Gräfin Raffel, einer guten Freundin Verdis, gebildet hatte, wo er auch mit tiefer Bewunderung Alessandro Manzoni kennen lernte. Aber nicht in dieser Umgebung wurde er der „Sänger des Risorgimento“; nebenbei gefaßt schrieb er auch nie „offizielle“ Musik. Nur weil seine Melodramen die Vaterlandsliebe, die Heimatliebe und die Helligkeit des Opfers für eine edle Sache besangen, fand seine Kunst begeisterten Widerhall im Herzen aller Italiener. In den Jahren, die dem ersten Unabhängigkeitskrieg vorausgingen, bedeutete der Name Verdis für die von den Arden Rubicos und der Lombardie begeisterte Menge: Freiheit. Im Theater der Scala von Mailand verband das Publikum den Namen Verdis mit dem des Königs von Piemont, und wenn es „Viva Verdi“ rief, sah es in den Buchstaben des Namens die Anfangsbuchstaben des fünftägigen Königs von Italien: Vittorio Emanuele Re d'Italia. Oft sagt man, daß in Italien eine große, moderne Theaterdichtung fehlte, die man mit der spanischen (Calderon, Lope de Vega), der französischen (Corneille, Racine), der deutschen (Lessing, Goethe, Schiller) oder englischen (Shakespeare) vergleichen könne. Man muß aber bedenken, daß Musik und Poesie zusammen der richtigste Ausdruck des dramatischen Gefühls des Italieners sind, und so muß man im Melodrama sein dramatisches Theater suchen. Als Künstler von Genie dem Drama menschlichen Sinn und menschliches Bewußtsein gaben, wurde das Theater groß. Und Verdi kann wohl als der erste italienische Dramaturg angesehen werden.

Blut — und schon zu lange, es war eine Ueberzeugung, ein Glaube geworden, daß es Schicksal sei und nicht zu ändern mit Menschenwillen und -kraft. Immer war Krieg gewesen und immer war man geplündert worden — konnte es je anders sein? Im dritten Jahrhundert lag nun schon die Welt im Haber, brante die Erde und trauft Blut und Blut. Nichts kommt ein Bauer tun dabei als sein bißchen Leben in Sicherheit bringen. Indem kam schreiend der Hübsch vom Berg her getannt. „Sie kommen!“ Das sprangte alle auseinander. Man raffte alles, was man erhaschen konnte, zusammen und floh in den Wald, hinterdrein trieb der Hübsch die Rindstube. Dann lagen die paar Hufe still und tot, kampflöse Leute für die langgedehnten Soldner. Auf dem Wobehof allein war Leben. Der Junghauer Jörg und seine zwei Knechte, feste junge Kerle, wappneten sich und auch Hann, seine Frau, stand nicht zurück, sie hatte ihren Mann nicht allein lassen wollen. Zwei der jüngeren Bauern fanden sich auch noch ein, es hatte sie nicht ruhen lassen im Walde, nun des Jörgs Widerstand gegen eine schon selbstverständlich gewordene Gewalt auch in ihnen etwas geweckt, trotz jenen dieser Gewalt, gegen das Schicksal der stets Unterdrückten, Ausgeraubten, den Willen sich zu wehren gegen Willkür und Demütigungen. Der Wobehof, ein alte Kullstätte des alten Gottes Wotan, war das Tor des Dorfes, wenn man aus den Tälern kam. Die zwölf Marodeure, disziplinlos, durch alle Laster marklos gewordene Geiseln, drangen auf ihren mühen Kleppern, gar nicht an Widerstand denkend, ein. Zwei Kerle setzten gleich hinter einer jungen Waid her in den Hof, da sie freischend hinter Tor floh. Die anderen ritten lachend und lachend nach. Da stand ihnen jäh eine Mauer im Weg von fünf wehrhaften Männern. Auch ein junges Weib war dabei, hoch und blond, mit harten funkelnden Augen, eine blühende Sense bereit in den festen braunen Händen. Der Anführer der Horde suchte sich mit klarem erfahretem Blick den Bauernführer heraus, erkannte ihn gleich am entschlossenen betrieblen Wesen, doch! wenn der weg ist, haben wir leichtes Spiel. Aber Jörg Wode war rascher, als man einem Bauernsöldner zutrauen konnte, parierte den läben wohlgezielten Säbelhieb und schlug den Soldner mit dem Dreifüßel den heimlosen Kopf entwei, daß er ohne Laut vom Pferde sank. Nun gab es rasch Stoß und Schlag, und Blut floh hüben und drüben, auch Frau Hannes Sense blinkte drein. Nach einem kurzen wilden Kampf behten sieben Marodeure flüchtend davon, talwärts. Fünf begruben die Wobehofleute am Waldrand und bahnten einen der jungen Knechte auf. In der Nacht kamen die Bauern aus den Wäldern zurück und dröten staunend die Mär von Kampf und Sieg. Begriffen endlich, daß man sich auch wehren konnte und nicht Teufeltänze, Raub und Sklaverei als Schicksal hinnehmen muß. Noch einmal schlugen sie eine größere Bande zum Dorf hinaus, gemeinsam diesmal, und wehrten sich dann immer wieder, daß unter den Marodeuren, Aufschleppern und Raubgeiseln das Dorf bald bekannt und beschriftet ward. Dort konnte sich einer für den Kopf einrennen. Drum ließ man es bald liegen und holte sich, was man brauchte, dort wo man es kampflös hofen konnte. So hatten die Waldbauern endlich ihren Frieden und Höfe und Felder wuchsen und geblieben. Jörg Wode freilich war im Lauf der Kämpfe gefallen. „Was liegt daran,“ sagte er im Sterben, „sie brauchen mich jetzt nicht mehr und die Kinder werden ihren Frieden haben.“ Sie erblieben sich ihren Frieden und sind ein tapferes, wehrhaftes Geschlecht geworden, treu ihrer Erde und stets für sie zu kämpfen bereit — und auch zu sterben, wenn es sein muß.

Denk Verdis, der 1813 auf dem Lande in der Nähe von Busseto im damaligen Großherzogtum Parma geboren wurde, war wirklich ein Sohn des Volkes, dessen gebeultete Gedanken und Gefühle er kannte; einhundert er doch einer ganz beiseitigen Familie. Sein langes Leben verlief fast ganz im Jahrhundert des italienischen Risorgimento, begann mit der napoleonischen Epoche und reichte bis in den Beginn der Regierung des heutigen Königs Viktor Emanuel III. Von den Jahren, da seine Heimat unter der Regierung der unglücklichen Gemahlin Napoleons, der Großherzogin Maria Luisa von Oesterreich stand, bis zur Einigung Italiens unter der Führung des Hauses Savolen, bietet das Privatleben Verdis keinerlei Anhaltspunkte, aus denen man eine, den Biographen berühmter Männer so beliebte romantische Episode machen könnte; und doch war jene Zeitspanne so gedrängt voll von Ereignissen, die für Europa und die Welt entscheidend waren und die Umwandlung des Lebens und der Sitten stärker, als kaum je zuvor. Die großen Ereignisse seines Lebens sind in den Stufen seiner künstlerischen Laufbahn, den Daten seiner Kompositionen und deren Aufführung auf den Bühnen Europas zu sehen. Wenn man von einer ersten Periode abliest, in der Familienunruhe (Tod seiner ersten Frau und seiner beiden Kinder) und Schwierigkeit, sich durchzusetzen, ihn tief verbitterten, so muß man gesehen, daß sein Genie alle Anerkennung und Wertschätzung erdicht, die er verdiente. Sein Name war äußerst volkstümlich zuerst in Italien und bald auch in der ganzen Welt, und die Hauptrollen seiner Opern wurden schnell überall gesungen. Herrscher, Staatsmänner, Gelehrte und Künstler wollten ihn kennen lernen und auf seiner Brust sammelten sich die höchsten Auszeichnungen jener Zeit. Seine künstlerische Tätigkeit war, wie das bei wahren Genies heis der Fall zu sein pflegt, äußerst fruchtbar. Eine ganze Anzahl von Melodramen und viele, kleinere Kompositionen. Viele der Opern begeistern auch heute noch

einer Naturerlebnis, dem nicht standhalten war, das man über seine Höfe, sein Land ergehen lassen mußte, wie Wasser- oder Feuersnot, aus der man froh sein mußte, das nackte Leben zu retten. Das war immer so gewesen, man wußte es kaum noch anders. Darum wollte man auch nicht begreifen, daß Jörg Wode, erst in den paar letzten friedlichen Jahren zum Manne gereift, nun plötzlich kurz im Wege stand und sagte: „Ich bleibe! Ich lasse meine Arbeit von Jahren nicht im Stich und zuschwanben machen und mein Haus anfechten.“ „Du bist ein Herr, Jörg. Sie werden dich erschlagen und dein Haus doch verbrennen.“ „Nein, ich werde sie erschlagen“, schrie der junge Bauer aufkommend. Und man konnte es fast glauben, wenn man ihn so aufsch in seiner herben verhaltenen Kraft des Vergessenes, das junge Gesicht nun hart und gestraht, heißem Groß und dunkles Broden in den Augen, und mit seinem unbeugsamen Nacken. Doch sagten alle: „Was willst du allein gegen so viele?“ „Wär nicht allein, wenn ihr bliebet“, sagte der Jörg. „Es ist sinnlos, wir müssen wenigstens unser Leben retten, um neu anfangen zu können. Wer soll wieder Ordnung schaffen in der Wästel nachher?“ „Ich laß es nicht erst zu einer Wästel machen“, trotz Jörg, „ich verteidige mein Gut! Bist ihr's ewig so halten und immer nur fliehen? Immer alles preisgeben — und nur um das bißchen Leben ewig Sklaven der anderen und eurer Furcht sein? Und eure Kinder zu gleichen Angstgeuren ergeben? Laßt Weiber und Kinder in die Wälder, aber ihr Männer bleib und laßt das Raubgeschindel zum Teufel!“ Die Männer schwiegen, die Furcht vor dem Kriegsvolk sah dem Bauernvolk zu tief im

Der Kermelmacher von R. Stephan

HEITERER LIEBESROMAN VON ALFONS VON CZIBULKA

irgendein italienischer Monsignore mit einem großen, goldenen Kreuz auf der violetten Soutane, der preussische Generalleutnant Herzog von Braunschweig-Bevern, den der Oesterreicher kurz vor Leuthen gefangen, mit einem kaiserlichen Major, den man ihm während seiner Gefangenschaft als Ehrendienst beigegeben, ein juwelenfunkelnder ungarischer Magnat und ein französischer General des verbündeten Allerchristlichsten Königs. Dem Franzosen hatten die Reiter des Hadit bei einer Affäre die Nase zerfäbelt, weil sie ihn im Morgengrauen bellagendverweise für einen Preußen gehalten. Auf Wunsch der Kaiserin hatte er seine Wessuren den Winter über unter der Obhut eines berühmten Wiener Chirurgen kurieren. Diese Höflichkeit hatte wohl sein müssen. Das sah Hadit ein. Aber den Hieb gönnte er dem General. Er mochte diese Pariser Allierten nicht. Darum rief er ja seinen Burschen Benzjel manchmal „Kainig“. Mit polternder Herzlichkeit begrüßte er die beiden Obristen und verneigte sich dann höflich vor dem Monsignore und dem ungarischen Magnaten. Dem Franzosen nickte er nur flüchtig zu. Die Nase war ja ohnehin wieder angewachsen, und das genigte ja wohl. Dann verbeugte sich Hadit respektvoll vor dem Preußen. Sie schüttelten einander kameradschaftlich die Hand. Der Herzog berichtete ihm, daß er hoffe, bald gegen einen bei Leuthen gefangenen österreichischen General ranzioniert zu werden. Hadit bat ihn für diesen Fall, Seddly und Zieten von ihm zu grüßen. Man werde einander ja wohl bald wieder auf den schließlichen oder böhmischen Feldern begegnen. Leider nicht bei

einer Flasche Wein. Was er sich nach geschlossenen Frieden auch noch einmal erhoffe. Die Feiger der goldenen, schilbplattverzierten Uhr auf der Konsole rüdten vor. Generale und Minister kamen, hohe Beamte, Damen des Adels, Professoren der Universität in schwarzen Talaren und weißen Perücken. Unaufhörlich öffnete und schloß sich die Flügeltüre, an der die Gardien standen. In angeregtem Gespräch plauderten der Herzog von Bevern und der kaiserliche General. Da ging die kleine Tapetentür gegenüber dem Fenster. Strammstehen, Sporenklirren und tleses Verneigen. Kaiser Franz trat lächelnd ein, winkte mit der Hand den Grüßenden zu. Er wußte, daß die Kaiserin heute, trotz des Geburtstags, abseits Laune war und die Audienz noch auf sich warten lassen werde. Er wollte den Wartenden die Zeit vertreiben. Das tat er gern, in seiner wienerischen Art. Er nickte seinen Offizieren und Ministern zu und schüttelte dem Preußen herzlich die Hand: „Guten Morgen, lieber Herzog! Ich gratuliere Ihnen. Gestern hat die Kaiserin den von Seiner Majestät Ihrem König schon unterzeichneten Ranzionierungsvertrag unterschrieben. Darum sind Eure Hobeis zur Audienz gebeten. Sie werden reifen können, sobald es Ihnen beliebt. Ich freue mich für Sie. Aber vorher bitte ich Sie, heute abend noch einmal in meinem Cercle unser Gast zu sein. In diesem verdammten Kriege werden wir dazu nicht so bald wieder die Gelegenheit haben.“ Erst jetzt schien der Kaiser den französischen General zu sehen, der tänzelnd zwei Schritte zurücktrat, mit großer Gebärde seinen Dreispitz saß bis zum Boden schwanng und sich tief vor der Majestät verneigte. Kaiser Franz ließ den Handhuf über sich ergehen, und er bei seinen Offizieren nicht duldete, und sagte aufgeräumt: „Ah, Monsieur le général Montazer! Ihre Nase ist also wieder ganz, wie ich sehe. Er nahm den Franzosen an den Schultern, drehte ihn zum Fenster herum und lachte: „Gut zusammengeklüßelt hat Sie der Chirurgus. Das muß

man ihm lassen. Eigentlich sollten Sie sich beim Hadit da bedanken, daß seine Hufaren Ihnen die Nase zerklüßelt haben.“ General Montazer sah wie ein lebendiges Fragezeichen aus. Aus den Augen des Kaisers bligte der Spott: „Ihre Nase ist nämlich jetzt viel schöner. Früher war sie trumm. Jetzt ist sie grad.“ Lautes Gelächter füllte den Raum. Der General biß sich wütend auf die Lippen. Scherze verstanden wohl die Herren Franzosen nicht. Der Kaiser nickte ihm zu und trat wieder zum Herzog von Bevern. Der Spatz war nicht diplomatisch gewesen. Der Franzose war schließlich der Allierte. Aber Kaiser Franz hatte noch immer nicht sein Vorbringen verdammt. So oft er einen Franzosen sah, überkam ihn die Wut. Auch waren seiner Meinung nach die Franzosen nicht gar so wichtig mehr. Seit Kossbach hatte man in Wien so seine eigenen Gedanken über sie. Man empfand sie nur mehr als Last am Bein. Man machte mit ihnen nun ähnliche Erfahrungen wie in den ersten Schlesischen Kriegen der Potsdamer König. Kaiser Franz nahm den Herzog an der Hand, zog ihn neben sich auf das kleine, rotsantene Sofa, das zwischen der Tapetentüre und dem weißen, schimmernden Kamin stand: „Wenn's nach mir ginge, lieber Herzog, wären wir mit euch gegen die dort alliiert.“ Er machte eine Kopfbewegung gegen den Franzosen, der mit gesenktem Kopf gekränkt am Fenster stand und sich aufgeregt mit dem Monsignore unterhielt. Aber diesmal hatte der Kaiser leise gesprochen. Man durfte den Affront schließlich nicht zu weit treiben. (Fortsetzung folgt.)

Aus der Brückenschau

Noch sind die Tage nicht gerade kalt, und es läßt sich noch immer recht angenehm spazieren gehen. Doch wenn es noch ein wenig früh am Morgen ist oder gegen Abend geht, dann beginnt sich der Atem der Erde wie Tau über die Ufer zu senken, und von Gräsern und Stein, von den Ufern und auf dem Giebel es feucht und kühl.

Wie vor hundert Jahren liegt das Bild des Stromes unter der Brücke da. Was hat sich schon wesentlich verändert? Gewiß, es sind vielfach andere Boote, die da unter den Brückenbögen durchziehen; sie fahren nicht mehr mit Dampf, Ober- oder unter, auch der gute alte Raddampfer ist noch unter ihnen. Die Dieselmotoren und auch der Benzinmotor haben ihn noch nicht ganz vertrieben.

Wie vielen Menschen ist dieser Betrieb da unten eine gänzlich fremde Welt! Man hat diesen oder jenen Eindruck einmal im Vorübergehen rasch erfaßt, und er ist langsam und allmählich von den Bogen des so ganz anders gearteten Alltags wieder fortgeschwemmt worden. Aber nimmt man sich doch einmal ein bißchen Zeit, so empfindet man schon aus der Brückenperspektive einen gewissen Anreiz, den das Leben und Treiben des Schiffsmanns und sein Aufgabengebiet in sich bergen. Man müßte es doch einmal ein wenig mehr aus der Höhe kennen lernen und sich einmal so mitten drin bewegen können! Doch das mit dem Bewegen ist schon gar nicht ganz so einfach; schon beim ersten Schritt tapft man gleich daneben. Versuch doch nur mal auf der schmalen, schwankenden Laufplanke, die vom Ufer auf das Boot hinüberführt, diesen ersten Schritt. Laß dir aber für alle Fälle raten, dieses tödliche Brett am besten nur allein zu betreten. Sollte es sich so fügen, daß ein Schiffsmann dich hinübergeleitet, so verstehe das aufkommende Schwimmlaßgefühl am besten hinter der Nase entgegenkommender Höflichkeit und lasse ihn vorangehen. Dann kannst du deinen eigenen Schritt wenigstens mit dem wiegenden Schritt seiner urwüchsigem Gangart abstimmen. Unterschätze diese Notwendigkeit nicht; du wärest sonst leicht dein „Gesicht verlieren“, weil man dich schließlich pudelnah aus dem Wasser ziehen müßte.

Unter der Brücke hindurch zieht ein Schleppzug zu Tal. Ein langer Schweif von Schleppfähnen jodelt hinter dem Radschlepper einher. Drei langgezogene Heullaute mit der Dampfpeife künden der Wärschau die Einfahrt in den Hafen an. Dort will er seine Röhre losmachen. Dort leuchtet ein Aug zu Berg. Schwer nur kommt er gegen die Strömung an. Personenboote überkreuzen zwischen durch den Strom, ringen mit der Strömung. Rind strecken die kleinen Polizeiboote durch die Bogen. Die beiden Röhre begegnen sich, nachdem der Bergzug die Maschinen langsam abgestopft hat. Will er den Talzug doch vor sich einbiegen lassen? Ein Taubboot fährt hinterher, ein Güterboot zu Tal. Doch über all den schmalen Spuren der Fahrtrinne waltet das Gesetz der Ordnung, einer zwingenden, alles regelnden Ordnung. Und alles nimmt seinen gewohnten Lauf — heute, wie einst vor hundert Jahren, als man den Grundstein zu unserem Mannheimer Hafen legte.

„Keb' Aug' und Hand...“

Die Kameradschaft der ehem. 110er Grenadiere Mannheim veranstaltete am Sonntag bei reger Beteiligung ihr diesjähriges Schlußschließen. Daß die alten 110er noch gut bei Schuß sind, zeigten die Kämpfe um den Reichertitel der Kameradschaft. Es wurden ziemlich gleichmäßig gute Resultate erzielt. Kameradschaftsmeister für das Jahr 1940 wurde Albert Becker. Er errang den vom Ehrenmitglied Reichsstadthalter Robert Wagner gestifteten Wanderpreis, bestehend aus einer goldenen Rette. Das Ehrenschreibenschießen sah den Schießwart Herrn Seegeri mit dem besten „12er“ als Sieger, Kallen erhielt für gute Schießleistungen die goldene Ehrennadel des Reichskriegerbundes.

Bank im Park



Der Herbstwind schüttelt buntes Laub von allen Bäumen, der Sommer spielt sein Liedlein auf dem letzten Loch, wir sitzen stundenlang in gutgeheizten Räumen und dadeln Melodien tief und hoch, und denken melancholisch an die schönen Tage und an die blauen Nächte selbstverständlich auch, wo mich die Nachtigall mit ihrer Klage erschütterte — und viele andre auch.

Es ist im Leben häßlich eingerichtet, daß bei den Rosen auch die Dornen stehen — ich habe gestern „unsre“ Bank gesichtet im eiligen Vorübergehen.

Es heißt, daß alles mal ein Ende hätte; es nutzt kein Widerwort bei diesem rauhen Spruch. „Meint ihr nicht auch, Henriette und Babette?“ Wir lassen's beim Erinnern sein — das ist kenn'nt!“
Fräulein.

Nestkulanstab und Heilsbrune

100 HJ-Feldschere und 300 Gesundheitsdienstmädel sind in Mannheim einjährigbereit

Der Krieg hat auch für die Mannheimer Jungen und Mädels neue und zahlreiche Aufgaben gebracht und von ihnen die Erfüllung größerer Pflichten verlangt, als sie der Dienstplan in sonstigen Zeiten vorsah. Die Jungen und Mädels waren da, wo man sie brauchte, und was ihren Einsatz besonders wertvoll machte: sie brachten nicht nur den guten Willen mit, sie waren auch meistens für die an sie gestellten Forderungen geschult.

So fanden allein für das Mannheimer Rote Kreuz 100 Feldschere der HJ und ebensoviel Gesundheitsdienstmädel des BDM zur Verfügung. Die Bedeutung dieser Ausbildung zeigt sich noch deutlicher in der Reichszahl: 80.000 geschulte Feldschere und Gesundheitsdienstmädel waren für den praktischen Einsatz bereit.

Als es zu Beginn des Krieges für die NSD, das Deutsche Rote Kreuz und die NS-Frauenenschaft alle Hände voll zu tun gab, als nacheinander die Flüge mit Rückwanderern auf dem Mannheimer Bahnhof eintrafen, Mütter und Kinder verpflegt werden mußten, und man mit Rat und Tat überall helfen sollte, fanden auch Gesundheitsdienstmädel und Feldschere von früh bis spät im Dienst. Und nach den Rückwanderern waren es die Truppentransporte, die zu versorgen waren; Bahnhofsküche und -waache bedürfen auch heute noch dauernd der Hilfe der Jungen und Mädels. Jeden Augenblick stehen sie bereit und springen ein, wenn man sie für den Sanitätsdienst in der Heimat braucht.

Ueberwachung der Gesundheitsversicherung

Neben dieser Kriegsaufgabe bleibt den Feldscheren und Gesundheitsdienstmädel die Aufgabe, unter der Leitung von HJ-Ärzten die Maßnahmen zur Gesundheitsversicherung in den Einheiten zu überwachen. Hier ist ständiger Einsatz notwendig; nach einer Bestimmung der Reichsjugendführung darf keine Fahrt und kein Lager durchgeführt werden, an denen nicht ein Feldscher oder ein Gesundheitsdienstmädel teilnimmt, die mit dem notwendigen Material für Erste Hilfe versehen sind.

Andererseits erhält auch der Feldscher seinen Feldscherausweis erst dann, wenn er seine Befähigung, die ihm anvertrauten Pimpfe oder Hitlerjungen gesundheitlich zu betreuen, nachweisen kann.

Die Grundausbildung genügt also nicht, ausschlaggebend ist allein der dauernde praktische Einsatz. Aus diesem Grund wird der Feldscherausweis auch nur auf ein halbes Jahr ausgestellt und muß durch dauernde Übung stets wieder erworben werden. Für alle die Mütter, die ihren Jungen oder ihr Mädels vielleicht doch etwas bang zum erstenmal auf Fahrt oder ins Lager geben lassen, kann die Versicherung gegeben werden, daß sich Feldschere und Gesundheitsdienstmädel gewissenhaft um die Gesunderhaltung ihrer Kameraden und Kameradinnen bemühen. Hundert Feldschere stehen dem Bann Mannheim heute zur Verfügung, der Untergau kann etwa 300 HJ-Mädels einsetzen. Man kann also jederzeit mit einem gut ausgebildeten Stamm rechnen, der den HJ-Ärzten bei den Aufgaben der Gesundheitsführung hilft. So konnte z. B. die Gesundheitsversicherung beim letzten Gebietsportfest allein von der Mannheimer HJ getragen werden.

Die Schulung geht weiter

Eine wichtige Aufgabe haben Feldschere und HJ-Mädels außerdem bei der Erfassung des Jahrgangs 1923 zu leisten: die Vormusterung. Sie nehmen hier dem Arzt, der die Hauptmusterung durchzuführen hat, die Erledigung sämtlicher organisatorischer Fragen ab. Die Beschäftigung mit dem Dienst an der Gesundheit liegt den Mädels im allgemeinen mehr als den Jungen. So erklärt es sich auch, daß etwa zwei Drittel aller HJ-Mädels ausgebildet sind in „Erster Hilfe“. Gegenwärtig werden etwa 200 Mädels in den Arbeitsgemeinschaften „Gesundheitsdienst“ des BDM-Berlles „Glaube und Schönheit“ erfaßt und der verfügbare Stamm umfaßt etwa 80 ausgebildete Mädels. Auch sind grundsätzlich alle Jungmädelsführerinnen in „Erster Hilfe“ geschult. Schließlich ist als weiterer Ansporn, sich mit Fragen und Kenntnissen im Gesundheitsdienst vertraut zu machen, das BDM-Leistungszeichen zu nennen, das solche Fertigkeiten fordert. Neben dem hiesigen „Roten Kreuz“, das die allezeit hilfsbereiten Mädels zur Betreuung der Rückwanderer stets gerne heranzog, haben auch die Mannheimer Betriebsführer immer wieder anerkannt, wie froh sie sind, daß sich unter ihren weiblichen Gefolgsschaftsmitgliedern ausgebildete Mädels befinden, die im Verlaufsfall und bei Betriebsunfällen jederzeit bereitwillig ihre praktischen Kenntnisse in den Dienst ihrer Arbeitskameraden stellen. In jährlich wiederkehrenden Uebungen haben die Mädels an der Erhaltung und Weiterbildung ihrer einmal erworbenen Kenntnisse zu arbeiten.



Das sachgemäße Anlegen von Verbänden gehört zu den Grundkenntnissen des Gesundheitsdienstes. Aufn.: Lotte Banzhal.

finden, die im Verlaufsfall und bei Betriebsunfällen jederzeit bereitwillig ihre praktischen Kenntnisse in den Dienst ihrer Arbeitskameraden stellen. In jährlich wiederkehrenden Uebungen haben die Mädels an der Erhaltung und Weiterbildung ihrer einmal erworbenen Kenntnisse zu arbeiten.

In unserer Stadt, wo alljährlich Jahntausende von Männern und Frauen an ihre Arbeitsstellen in den Betrieben gehen und wo bei oft schwieriger Arbeit die Gefahr von Betriebsunfällen sehr groß ist, haben wir die Verurteilung, daß durch die jahrelange Erziehungsbildung der Jugendlichen eine große Zahl von hilfsfertigen Arbeitskameraden vorhanden ist, die zusammen mit den im Deutschen Rote Kreuz, im Reichsluftschutzbund und der SA geschulten Kräften für die Gesundheit und erste Behandlung von Unfällen bis zum Eintreffen ärztlicher Hilfe sachgemäß zu sorgen fähig sind. Und wo immer wir auf Uniformen und Dienstkleidungen Sanitätsabzeichen, wie z. B. Nestkulanstab und Heilsbrune, sehen, wissen wir, daß ihre Träger neben der allen Volksgenossen innewohnenden Hilfsbereitschaft auch eine besondere Ausbildung genossen haben, kraft deren sie als Helfer und Mitarbeiter des Arztes berufen und zur Hilfeleistung verpflichtet sind. Mx.

Kleine Mannheimer Stadtchronik

So geht das nicht!

Haben Sie ein Glück, daß Sie nicht zwischen 5 und 7 Uhr am Steuer sitzen müssen. Die Fahrer, die um diese Zeit durch Nacht und Nebel auf den Fahrweg starrten, können ein Lied davon singen. An ihm ist von Radlern die Rede, die ohne Rücksicht auf Leben und Nerven durch die Gegend sitzen. Ohne einen Schimmer Licht, ohne die Spur eines Rückfahlers. Ein Fahrer, der getrennt über Sandhofen nach Bürstadt fuhr, konnte auf der kleinen Strecke Sandhofen bis Lampertheim vierzig Radfahrer und sechs Fußworte zählen, die ohne Licht durch die Nacht torkelten. Dem Fahrer, der ja nicht in Erfüllung seiner beruflichen Aufgaben im 15-Kilometertempo durch die Landschaft rollen kann, geht alle paar Wagenlängen der Hut vor Schreck und aus Bui über die geistigen Straßenebelegung hoch.

Aber nicht allein auf dieser Strecke treibt dieser Mißstand gefährliche Wüten. Wir haben festgestellt, daß es auf den Straßen Weinheim, Hemsbach, Laubach, Weinheim-Birlenau, oder Rheinau-Rohrbach, Brühl-Reich genau so verboten Lichtlos ungeht. Da kann es nicht wunder nehmen, wenn es zu Zusammenstößen und mehr oder weniger schweren Materialschäden kommt. Ruß das sein?

Franz Konwitschny dirigiert. Generalmusikdirektor Franz Konwitschny wird morgen, Freitag, 18. Oktober 1940, im Musiksaal des Hofgartens in der 1. Musikalischen Feierstunde das Nationaltheater-Orchester dirigieren. Als Solist wurde Prof. Ludwig Hoelscher gewonnen.

Wohnwanderungen. Die AdF-Abt. Volkshilfswerk führt am kommenden Wochenende wieder Wohnwanderungen in den nahen Waldungen der Stadt durch. Am Samstag, 19. Oktober, ist im Rheinauer Wald eine Wohnwanderung; Treffpunkt Bahnhof Rheinau 14.30 Uhr. Am Sonntag, 20. Oktober, wird eine Wanderung im Kaiserlauter Wald stattfinden. Treffpunkt Waldhof-Gartenstadt, Waldschule, 9 Uhr. Teilnehmerkarten sind bei der Führung erhältlich. Messer und Rörchen mitbringen. Führung übernimmt R. Walter. Räberes in der Parole-Ausgabe.

Abendmusik. Am Sonntag, 20. Oktober, findet in der Trinitatiskirche die erste dieswöchentliche Abendmusik statt mit Werken von Durteube, Georg Böhm und Joh. Seb. Bach. Ausführende: Kläre Frant-Deufler, Sopran, Eberhard Heidegger, Orgel. Der Eintritt ist frei.

Wir gratulieren!

Seinen 90. Geburtstag feiert der Afrikaforscher Dr. Hermann Böhler, Mannheim-Freudenheim, Talstraße 64.

Goldene Hochzeit. Die Eheleute Mathias Löb und Frau, Mannheim-Balsstadt, Rosbacher Straße 11, feiern das Fest der goldenen Hochzeit. Die Jubilarin ist Inhaberin des goldenen Mutterkreuzes.

Jhr 25. Arbeitsjubiläum begangen: Reichsbahnbetriebswart Friedrich Engels, Mannheim-Rheinau, Frühlingstraße 45, bei der Deutschen Reichsbahn, bei der Kenaniagesellschaft die Schiffsinspektoren Heinrich Falkenburg, Verbindungsausschuss I. Ufer 12, und Jakob Hamel, Luisenring 27.

Ein dunkelhäutiger Fahrradmarder

Auf gestohlenen Rädern kommt man nicht weit

Die dunkle Haut ist in diesem Fall keine glückliche Haut, denn sie schließt die Tragik des Mischlings ein. Angeklagt ist der 23jährige Josef Ebotomo, Sohn eines Kameruners und einer deutschblütigen Mutter. Seine Jugend hat er nach seinen eigenen Angaben in Anstalten und Heimen zugebracht. Nach seiner Schulentlassung bis vor ganz kurzer Zeit war er als landwirtschaftlicher Arbeiter tätig. Ein Versuch, in der Großstadt selbstständig zu werden, hatte zur Folge, daß er sich jetzt vor dem Richter verantworten mußte.

In Hüttenfeld, wo er zuletzt landwirtschaftlich tätig war, gab er seine Stellung auf, ging nach Mannheim und fand Arbeit bei einem Installateur. (Er scheint allerdings auch gleich die richtige Gesellschaft gefunden zu haben.) Kurz und schlecht, als er nach Hüttenfeld fahren wollte, um seine Kleider zu holen, stellte er mit Betrüben fest, daß im allgemeinen Zug auch das besonders gemünzte Fahrrad beim Teufel war. Folglich mußte ein Fahrrad bei — natürlich ein fremdes. Das erste, das er von der Straße wegnahm, war angehängelt. Also schob er es eine Weile, so lange, bis er ein unerschlossenes fand. Da ließ er das erste stehen und setzte sich auf das zweite. Damit kam er

bis Hüttenfeld. Er hätte damit auch wieder nach Mannheim zurückkommen können, aber in Hüttenfeld packte ihn die Reue. Er ließ auch das zweite Rad stehen und vertraute sich der Straßenbahn an für den Rest des Weges.

Ebotomo, unverkennbar ein Negerin, stahl nicht aus dem dummer Triebhaftigkeit. Er weiß was er tut, sein Geist ist heller als seine Hautfarbe, mindestens geht aus seinen Antworten hervor, die er in wachsthem Mannemersch gibt, daß man ihn nicht zu den Dummen rechnen darf. Gewiß, sein Los ist nicht einfach, als Halbblut wird er für viele zum „Erschossen“, an dem man sich mit Vorliebe „reißt“. Trotzdem sind das keine zureichenden Gründe, so schwere Straftaten zu begehen wie gerade Fahrraddiebstahl. Außerdem, das war gleichfalls Gegenstand der Anklage, hatte er einem Zimmerkollegen aus einem verschlossenen Korb heraus einige Kleidungsstücke entwendet. Und eine Vorstrafe hat er auch schon. Wegen einer Serie von reichlich frechen Diebstählen, begangen an armen Kameradinnen.

Der Richter erkannte auf eine Gefängnisstrafe von 1 Jahr. Davon gehen 6 Wochen Untersuchungshaft ab. An ernstlichen Ermahnungen hat es nicht gefehlt.

Ludwigshafen

Eugen Jochum dirigiert in Ludwigshafen. Am Donnerstag, 24. Oktober, wird der Hamburger Generalmusikdirektor Eugen Jochum im Sonderkonzert der Stadt Ludwigshafen am Rhein das Saarpfalsorchester dirigieren. Die Vortragsfolge ist dem Schaffen Beethovens anlässlich seines 170. Geburtstages gewidmet. Da Eugen Jochum zu den führenden Beethoven-dirigenten unserer Tage zählt, dürfte das Konzert darum erhöhtes Interesse beanspruchen. Außer der Ouvertüre Nr. 3 zur Oper „Leonore“ (Fidelio) op. 72 kommt die Dritte Sinfonie Es-dur op. 55 (Cello) zur Ausführung. Der junge Pianist Dr. Wolfgang Schmidt-Weiß spielt das Fünfte Konzert Es-dur mit Begleitung des Orchesters op. 75.

Wußte das sein? Täglich werden die Eltern darauf aufmerksam, wieviel Leid durch Unachtsamkeit der nötigen Vorsicht entstehen kann. Immer wieder liest man von schweren Verbrennungen und Verbrühungen und dem Tod kleiner Kinder und in den meisten Fällen ist stets Gedankenlosigkeit und Unvorsichtigkeit der Eltern Schuld daran. — So fiel auch hier wieder in einem unbedachten Augenblick in der Badkloide ein vierjähriges Kind in eine mit heißer Badwasser gefüllte Wanne und erlitt so schwere Verbrennungen, daß es kurze Zeit danach unter qualvollen Schmerzen starb.

Aus dem Keisgebiet

Weinheim. Am Montagvormittag gegen 11 Uhr fuhr ein Lastkraftwagen beim Einbiegen von der Haupt- in die Juliusstraße gegen die Einfriedung der Villa Heinsgerlinga. Durch die Wucht des Anpralls wurde die Einfriedungsmauer beschädigt. Personenschaden entstand keiner.

Von einem schweren Verlust betroffen wurde die in Weinheim wohlbekannteste Familie Prof. Brummer, wohnhaft in der Freudenbergstraße. Ihr Sohn Theo, der einen Ausflug in die Berge unternommen hatte, stürzte in den Oberbayerischen Alpen, in der Nähe von Aufstein, bei einer Kletterpartie, tödlich ab. Die Leiche des tödlich Verunglückten wird nach Weinheim übergeführt werden.

Kameradschaft ist stärker als das Sterben, Kameradschaft ist größer als der Tod, Kameradschaft ist etwas Ueberirdisches, in ihr glüht der Funke der Ewigkeit.
Otto Faust.

WICHTIG FÜR DIE VERDUNKELUNG!

| 17. Oktober | |
|-----------------|-----------|
| Sonnenaufgang | 7.55 Uhr |
| Sonnenuntergang | 18.25 Uhr |
| Monduntergang | 8.39 Uhr |
| Mondaufgang | 19.09 Uhr |

In einer Zeitungen... Engländer... durch die Maßnahmen... schwerer Schaden...

Er schilb... der... Uebernahm... Stellung... schen... Röhren... Herkunft... set, ferner... Schweine... eine entspre... zahlreiches... icken... durch... gänzt. Zur... beiten im... beitskol... aus Landw... der Städte... Landwirt... verstrept... mit Winter... werden. Di... Munitions... befinden al...

Seit 1. O... für die Her... stens 1. M... landwirtsch...

Bier

„Kraft du... Kaufkraft... Freude“ für... kann als ein... „Lustiges... weiter... Samstag... Haus und... die durch... reichten. We... tungen we... zwischendur... Reichsfeder... die Anwesen... Stunden gin... Heiterkeit... Bierlich dank... lichen Darb... Veranhs... Künstler in...

Tabakernie

ih soweit du... Scheune un... gut, wie bei... Ertrages gen... und breiten... und Sandblä... im Juli und... Ertrag in di... guter bezeich... schaft treiben... auf den fast... Aber ist zu... schaffensheit... schlag. Auf... sind in diese... dal in den... und Hauptg... der Qualität... der vom Tot... werdenen Sa... aber auch be... härtliche Feig... Vermiegung u... Preis. Im C... erute kann de... mehr als 1/2... witz hier sei... U-Stamm-Za... früheren Jah... nier“ geschwo... Qualität. Da... sung des Tab... einen feinsrip... lich leichter... bezaubte, fond... als den Tab... anitete. Die... auch beim Tab... Aufkäufer. V... freit und leit... pflanzer durc... Erfolg seiner...

Ehepaar zu

Kaufneu... Schlegl, ve... Oberweiden... veterans im... Schlegl, feiert... genies. Alwet... im Umkreis, d... geworden. Die... 1880 in der... einem kleinen... Male und lau... fünfzehn Kind... Leben vollende... ebenfalls ver... der acht Kind... Beitrag Han... ung im Feld... zwei von beide... Frau Schlegl... Ehrenkreuz... insgesamt 23... heute noch 15... Jahren ein S... big des Auge... noch so rüht... ter selbst spalt...



JUD SUSS

Ferdinand Marlan, Kristina Söderbaum, Heinz George, Werner Krauß, Eug. Klöpfer

2.45 5.00 7.30 Uhr
Ehrens- und Freikarten u. gütlich
Jugendliche ab 14 Jahren zugelassen

ALHAMBRA P.7.23

SCHAUBURG K1.5
Breitestr.

LIBELLE

Täglich 19.45 Uhr

Mittwoch, Donnerstag, Sonntag
auch 15.30 Uhr

Paul Schroeder-Bratz
der singende Ansager

Margit & Egon Lorant
der schöne Drahtseilakt

Walter Grolich
der Wiener Filmstar-Parodist

Betty & Otty Riegert
Radfahrkunst in Vollendung

u. 4 weitere neue Attraktionen

Vorsorgliche Mütter

geben ihren Kindern rechtzeitig
Lebertran oder Lebertran-Ernul-
len. Sie enthalten große Men-
gen von Vitaminen und führen
dem Körper für das Wachstum
wichtige Stoffe in leichtverdau-
licher Form zu. Fordern Sie unsere
„Eludes“-Marke!

Drogerie
Ludwig & Schütthelm

Sie leben länger

wenn Sie
Arterienverkalkung
fernhalten. Empfehle Kur mit
Blattgrün Wagner
Arteriosal

Packung 1.50, 3.40 RM.
Reformhäuser: Eden, O 7, 3;
Riecke, Wackerstr.; Volkswohl,
Mittelstr.; Wacker, E 1, 11; Almen,
Mönchswörthstr.; Urania, Qu 3, 20;
Neckarstadt u. Bauer, Kleiststr.;
Kragmühlendrogerie, Schwetzing-
erstr.; Drogerie, Munding,
P 8, 3-4; Neckardrog., Mittelstr.
Schwetzingen; Drogerie Treiber.



Stadtschänke „Düelacher Hof“

Restaurant, Bierkeller
Münztube, Automat
die sehenswerte Gaststätte
für jedermann
MANNHEIM, P 6 an den Planken



Die Deutsche Arbeitsfront AG. „Kraft durch Freude“ Deutsches Volkshilfswerk

Sonntag, 20. Okt., vorm. 10.30 Uhr, „Harmonie“, O 2, 4

Dr. GOTTHARD OST

spricht über:
**Die geschichtlichen Grundlagen
der heutigen weltpolitischen Lage**

Preis: RM -60 u. 1.-, für Wehrmacht u. Jug. -40. Vorverkaufsstellen:
Plankenhof, P 6, Waldhofstr. 8, Volk. Buchhandl., Zigarrenkiosk Schleicher

PALAST
LICHTSPIELE
Breitestr. 23

Heute letzter Tag!

Im Rahmen unserer
Harry-Piel-Woche

Harry Piel
Spnung in
den Abgrund

Eine Serie unbegrenzter
Sensationen
Abenteuer auf Abenteuer

Die neueste WOCHENSCHAU

Reg.: 3.00 5.10 7.40 Uhr
Jugend nicht zugelassen

REGINA
LICHTSPIELE

MANNHEIM-NECKARAU

Heute unwiderföhrlich letztmals
5.30 und 7.30 Uhr
der neue Terra-Erfolg:
HANS MOSER, MARIE HARELL,
Paul Hölzger, Oly Holzmann

Wiener Geschichten

Ab Freitag:
Bal paré
Ein Film um den Münchner
Fasching

**Glück
ins Haus
durch ein
LOS**
zur
4. Deutschen Reichs-Lotterie

100 Millionen RM
betragen die Gewinne.

Kaufe jetzt Dein Los bei:

Dr. Eulenberg
K 1, 6 Breite Straße

Ziehung 1. Kl. 22. u. 25. Oktober.

Photokopien
von Akten - Briefen - Urkunden
rasch und billig

K. Föhrenbach Lichtpaus-
Anstalt
T 6, 10 Fernruf 27176

Einhorn-Kreuztee
wird d. g. Jahr m. gr. Erfolg getr.
h. Versch. u. z. allg. Gesundheits-
pflege. Gesundmit. ersten Rangsst.
RM. 1.- zur allg. Einhornapotheke in
all. Apoth. Herst.: Einhornapoth., R 1

Vom Heeresdienst zurück:
Rudolf Engelhardt
staatl. geprüfter Dentist
Rheinvillestr. 2 Ruf 26330

GLORIA
SECKENHEIMERSTR. 13

Heute letzter Tag!
Der erfolgreiche Terra-Film

**Achtung!
Feind hört mit!**

Reni Daligon - Kirsten Heiberg
Lotte Koch - Mich. Bahnen - Christ.
Kaydier - Ernst Waldow - Rolf Weh

Wochenschau: Bomben auf Liverpool

Regien: Beiprogramm 3.10 5.15 7.40
Regien: Hauptfilm 3.35 5.55 8.20
Jugend über 14 Jahren zugelassen!

CAPITOL

Heute
letzter Tag!

Carola Hühn
Hans Stüwe
in
**Schloß
Vogelöd**

Ein unvergleichlicher
Ufa-Roman-Film
Beste Wochenschau

Reg.: 4.00 6.00 8.00
Jugendverbot!

Waldhofstr. 2 - Tel.: 52772

19. Oktober / 20 Uhr
SAMSTAG
Bassengarten-Musikant

Triumph der Tanzkunst

Palucca

Einziges Tanzabend der berühmten Tänzerin
mit allerneuestem Programm
Am Flügel: Adolf Havlik, Dresden

Karten zu RM. 1.50 bis 4.- bei Heckel,
O 3, 10, Verkehrsverein Plankenhof, Musik-
haus Planken, O 7, 13, Buchhdlg. Dr. Tüll-
mann, P 7, 19, Zigarrenkiosk Schleicher am
Tattersall, Ludwigshafen: Kohler-Kiosk,
Ludwigplatz

LICHTSPIELHAUS MÜLLER

Heute
letzter Tag!

Anny Ondra
Ad. Wohlbrück
in
**Die
vertauschte Braut**

Ein Lustspiel
voll mitreißender Fröhlichkeit

Beste Wochenschau

Reg.: 4.00 6.00 7.50
Jugendverbot

Mittelstr. 41 - Tel.: 52772

Radio
Reparaturen
werden noch
angenommen.

KUNZE
staatl. gepr.
Ingenieur
Kaiserstr. 36
Ruf 425 06

Umzüge
Zimmer- u. Koffertversp.
Prammersberger
B 6, 18 Fernruf
23812

Café-Wien
Das Haus der guten Kapellen / P 7, 22 - Planken

Heute Donnerstag
nachmittags Wunsch-Konzert für die
Hausfrau

abends 19.30 Uhr
HEINZ WETZLAR
FILM-MUSIK
dirigiert

Großer Luftschutzkeller mit Sitzgelegenheit im Hause!

Städtische Konzerte Ludwigshafen am Rhein

Donnerstag, den 24. Oktober 1940, 19.30 Uhr, im großen
Saale des Ferialabendhauses der I. G. Farbenindustrie AG.

**Sonderkonzert
des Saarpfalzorchesters**

Gastdirigent:
Generalmusikdirektor Eugen Jochum

Solist: **Dr. Wolfgang Schmidt-Weiß** Klavier

LUDWIG VAN BEETHOVEN

1. Ouvertüre Nr. 3 zu der Oper „Leonore“ (Fidelio), op. 72
2. Fünftes Konzert für das Pianoforte Es-dur mit Begleitung des Orchesters, op. 73
3. Dritte Symphonie (Eroica) Es-dur, op. 55

Die Inhaber von Dauerkarten für die Städt. Symphonie-Abende haben
zu diesem Konzert freien Zutritt u. nehmen die gemieteten Plätze ein

Tageskarten zu RM 3.50, 2.50, 1.50 und -80 an der Abendkasse und in den Vor-
verkaufsstellen: in Ludwigshafen u. Rh.: Kdf, Bismarckstraße 45 und Verkehrs-
kiosk am Ludwigplatz; in Mannheim: Musikhaus K. F. Heckel, O 3, 10 (Krautstr.)

**National-Theater
Mannheim**

Donnerstag, 17. Oktober 1940
Vorstellung Nr. 29 Biele D Nr. 3
1. Sondermiete D Nr. 2

Uta von Raumburg
Schauspiel in drei Akten von
Hella Thöni

Regie: Rudolf Hammer

Anfang 19 Uhr Ende 21.15 Uhr

**Verloren
Schlüsselbund**

in dunklem Lederteil auf dem
Berge von Ludwigshafen nach dem
Verlust des Besizers. - Ab-
zugeben gegen Belohnung unter
Nr. 130468 am den Verlag d. Wf.

Ankauf
von
**Altgold Altsilber
Friedensmark
Beilantechmuck
Glan Festeinmeyer**
MANNHEIM
P 7, 3
Bühnstr. 22.

Hakenkreuzbanner Verlag und Drucker G. m. b. H.
Mannheim, Fernsprech-Sammelnummer 35421. - Ver-
lagsdirektor: Dr. Walter Wehls (g. St. abwesend);
Hauptgeschäftsführer: Dr. Wilh. Rattermann (g. St. ab-
wesend); Stellvertreter und verantwortlich für Innen-
politik: Dr. Jürgen Bachmann; Chef vom Dienst:
Wilhelm Konei; Außenpolitik: I. B. Dr. Hermann Gornig;
Wirtschaftspolitik und Unpolitische: I. B. Paul Kiebel;
Kulturpolitik u. Unterhaltung: Helmuth Schulz; Lokale:
Fritz Gans (abw.); I. B. Dr. Hermann Knoll; Sport:
Julius Gg; Silber: die Redaktionsleiter, sämtliche in
Mannheim; / Zur Zeit Wehrmacht: Helmuth Wöhl; / Für
den Anzeigenteil verantwortlich: I. B. Dr. Helmut Hei-
mann, Heidelberg. - Zur Zeit Reichsliste Nr. 12 gültig.
Bezugspreis: frei Haus monatl. 1.70 RM, und 30 Wfa.
Zugabe: durch die Post 1.70 RM. (einschließlich
32.2 Wfa. Postzeitungsgebühr), zusätzl. 42 Wfa. Postgebühr

UFA-PALAST

Heute letzter Tag!
Magda Schneider
Mädchen im Vorzimmer

Ein anspruchsvoller Unterhaltungsfilm
der Ufa mit
C. Löck - E. Lennartz - H. Engelmann
Die deutsche Wochenschau
2.45, 5.10, 7.40 Uhr. Nicht für Jugendliche

**Palast-Kaffee
Rheingold
Mannheim**

Heute
Donnerstag

der beliebte

**Je-ka-mi
Abend**

Einige Voranmeldungen kön-
nen noch angenommen werden

Eintritt - 12

17. Oktober
Germania-Palast S 6, 40
Beginn 19.30 Uhr

Triumph der Heiterkeit

Ein großer
heiterer Abend

Estkl. Varieté-Programm!

Karten zu 1.- u. 1.50 an der Abend-
kasse erhältlich. - Die Deutsche Arbeits-
front, NSG „Kraft durch Freude“

Ingrid

Die Geburt eines gesunden Mädchens zeigen in
Liedern: Ferialen

Erich Heisch
Oberstleutnant u. Regimentsadjutant, z. Z. im Felde
u. **Frau Antonie** geb. Meier

Mannheim, den 14. Oktober 1940 z. Z. Theresien-Krankenhaus
Mittelstraße 20

Ingrid

Unsere Gudrun hat ein
Schwesterchen bekommen!

In großer Freude

Fritz Voit Dipl. Wirtschaftler
und **Frau Luise** geb. Winterbach
z. Z. Städt. Krankenhaus

Mannheim, Deidesheimer Straße 37, 15. Oktober 1940

**Kartoffel-
Lieferung**

Am Donnerstag, 17. Oktober, und Freitag,
18. Oktober 1940, wird in folgenden Stadt-
teilen und Straßen die Belieferung der Privat-
haushaltungen fortgesetzt:

Innenstadt:
Donnerstag und Freitag: D 6
und D 7, Kartoffelgroßverteil. Degetl.
Donnerstag: U 5 und U 6,
Kartoffelgroßverteil. Ha. Nob. Heiner, Inh.
Kedermann.
Donnerstag: Jungbusch- und Wöhrstr.
Freitag: Dalbergstr. und Seilerstraße,
Kartoffelgroßverteil. Ha. J. & L. Weber.
Donnerstag: L 8 und L 9,
Freitag: L 10 und L 11,
Kartoffelgroßverteil. Ha. Dörmann & Morzin.

Neckarstadt:
Donnerstag: Gärtnerstraße, Drais-
straße und Speiserstraße.
Freitag: Bürgermeister-Buch-Str.,
Rühlstraße, Stöckhornstraße, Gockelstraße
und War-Joffe-Str.,
Kartoffelgroßverteil. Rettenmaier, Draisstr.

Waldhof:
Donnerstag: Sandhofer Straße,
Freitag: Steinstr. und Stobergerstraße,
Kartoffelgroßverteil. Koch.

Römerstr.
Donnerstag und Freitag: Fort-
setzung Heiberplatz, Kartoffelgroßverteil. Götz.

Neubühl:
Donnerstag: Fortsetzung Werdstr.,
Freitag: Fortsetzung Liebfrauenstraße,
Kartoffelgroßverteil. Götz.

Schwabingerstadt:
Donnerstag und Freitag: Fried-
richsfelder Straße, Kartoffelgroßverteil. Koch.

Neckarau:
Donnerstag und Freitag: Raben-
straße, Kartoffelgroßverteil. Hilberl.
Donnerstag und Freitag: Fort-
setzung Anselstraße, Wilhelm-Bühner-Str.,
Reinhardtstraße, Wittorfstraße, Wälderstr.,
Neudammstraße, Wälderstr., Rabenstraße u.
Karlstr., Kartoffelgroßverteil. Degetl.

Lindenhof:
Donnerstag: Rennerhoffstraße, Sand-
hofstraße, Emil-Degetl-Str.,
Freitag: Meeröderstraße, Schwarzloch-
straße, Nordstraße, Waldparthstraße, Wald-
parthaus, Kartoffelgroßverteil. Müller.

Neuhörsing:
Kartoffelgroßverteil. Steinböck.

Die Fachschaft der Kartoffelgroßverteiler

DAS
Freitag-21

60

Der spanische
ein Dekret, won-
Oberst Weig-
scheidet und be-
zano Suner
wird. Der bish-
nenministerium
führung aller
triumf beauftra-
det unterstellt.
Industrie- und
Lastra au-
leiter der Pala-
stie des Politi-
Carceller, der
er Deutschen
Minister für
worden.

Der Gaud
arbeiter, Herr
Kugelmüller
vom Innen-
Verwaltung de
dieses Staates
mehr ausschlie-
revolutionären
auch auf dem
nung tritt. Sp-
krieg, als deut-
an der Seite
eng mit der Ko-
halb der europä-
führenden Pla-
schert und sei

h. w. S

Die Bericht
Krieg und sei
lands Hauptsta-
in der Nacht
Wieder hatte
rung bis in de
während die be-
allen Teilen de
Berichte von
lafonisch, das
ligkeit fortge-
Alle früheren
schen Angriffe
zusammengedr-
die furchterlich-
haupt menschl-
vermag. Die
tung schwan-
und Jandmu-
mende Desora-
schendurch Ein-
Rückschlässe au-
Bereich der Ri-
gang und gar
unüberwindlich
der englischen
baren deutschen
halt gebieten fei-

Am Donner-
ciated Dreh m-
ten Zufallarm
Um die Bev-
Regierung bef-
legten Schwert
nicht die Absid-
lassen.

Dah die ge-
Anfang des
Ind, hat auch
Donald ger-
härte der Min-
500 Betten in
der Luftangriff
Dummheit fei-
einzubilden, d-
dies erleiden
meint er falsch